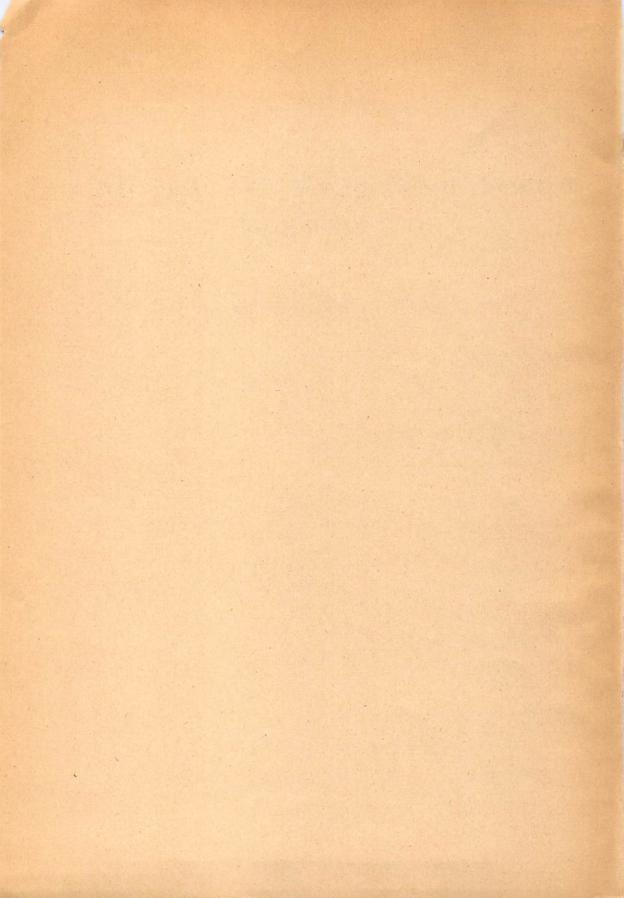
Sowjetrussische Okkupation der Ukraine

SOWJETRUSSISCHE OKKUPATION DER UKRAINE

Bericht der Kersten-Kommission

München 1962



VORWORT

Die wichtigsten Erreignisse in der Ukraine seit der sowjetrussischen Besetzung dieses Landes sind wenig im Westen bekannt. Die Methoden der bolschewistischen Unterwerfung und der ukrainische Widerstandskampf enthält eine 40 jährige Erfahrung, die vom Nutzen für die tiefere Erkenntnis des unverhüllten Wesens des Kommunismus sein kann.

Als Einführung in die aktuelle Problematik veröffentlichen wir, mit unwesentlichen Abkürzungen, die Übersetzung eines Berichtes des Sonderuntersuchungsausschusses für kommunistische Aggression, der dem amerikanischen Parlament von dem Vorsitzenden dieses Ausschusses, Charles J. Kersten, am 31. Dezember 1954 vorgelegt und in Washington 1955 herausgegeben wurde. Der Sonderausschuss bestand aus acht Mitgliedern*), einem Berater (James Mc Tigue) und dem Personalleiter (Edward M. O'Connor). Die Wissenschaftler der Universität Georgetown und die Fachleute aus verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten, die als Mitarbeiter des Ausschusses mitgewirkt haben, bieten die Garantie für die objektive Auswertung des Materials.

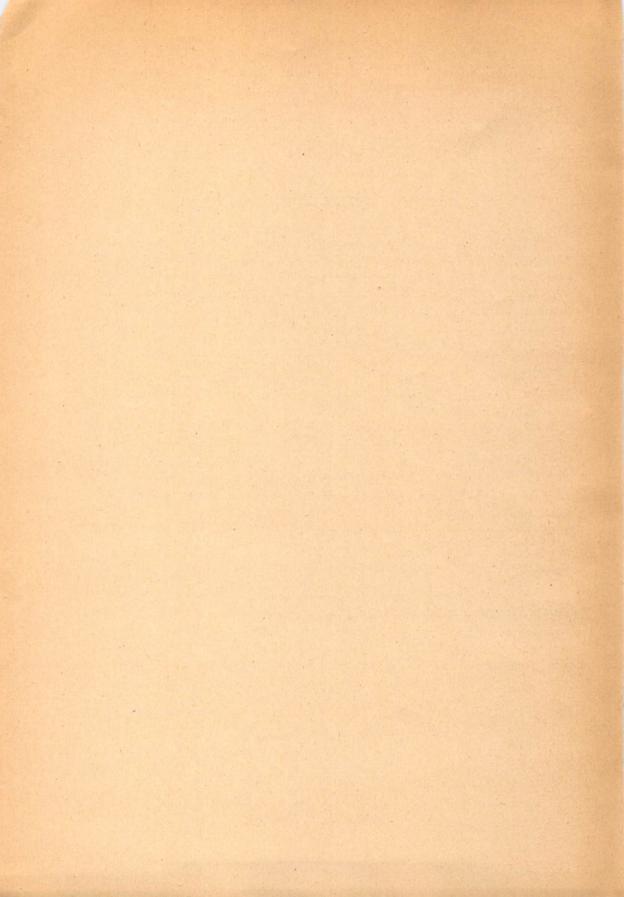
Die Grundlage für den Bericht bildeten die authentischen Beweise, wie Aussagen der vereidigten Augenzeugen und Urkunden.

"Der Zweck dieses Berichtes — wie in der Einführung zu ihm dargelegt — ist, in einem kurzen Überblick die wesentlichen Ereignisse und Faktoren in der Geschichte der Ukraine und des ukrainischen Volkes wahrheitsgetreu wiederzugeben". Er sollte "dem amerikanischen Volk einen besseren Einblick in das Leben der vom Kommunismus versklavten Nationen und Völker geben, damit es die Art, die Taktik und die endgültigen Ziele des verbrecherischen Weltkommunismus besser verstehen kann".

Die vorliegende Broschüre ist ein Abdruck des ersten Kapitel eines eben erschienenden Buches: "Der russische Kolonialismus in der Ukraine", München 1962.

INHALT

Geschichte der Ukraine	7
Geistige und kulturelle Erneuerung in der Ukraine	12
Die Entstehung Ukrainischer Nationalen Republik	15
Die Ukrainische Sowjetische Sozialistische Republik und Bedeutung des Kom-	Practice of the second
komunismus	25
Kriegskommunismus	27
Neue Wirtschaftspolitik (NEP)	28
Ukrainisierung	30
Ende der Neuen Wirtschaftspolitik	32
Hungersnot der Jahre 1932-33	34
Angriff auf die ukrainische Kultur	39
Zwangsarbeitslager	44
Jeschow-Schreckenszeit	45
Winnyzia — das ukrainische Katyn	47
Erste Besetzung der West-Ukraine	49
Krieg zwischen Deutschland und der Sowjetunion	50
Rückkehr der russischen Kommunisten	54
Kirchenpolitik	57
Die Ukraine der Nachkriegsjahre	59
Ukrainische Kultur in den Nachkriegsjahren	62
Neueste Entwicklung	63



Die Kommunistische Invasion und Okkupation der Ukraine

Bericht des Kersten-Untersuchungsauschusses

GESCHICHTE DER UKRAINE

Das ukrainische Volk, das unter der Aggression und der Völkermordpolitik der Sowjetunion sehr viel zu leiden gehabt hat, ist in den letzten
Jahrhunderten auch von der nichtrussischen Welt vernachlässigt worden.
Seit dem Vertrag von Perejaslaw im Jahre 1654, wobei der Anschluß der
Ukraine an das Moskauer Imperium zustande kam, hat Moskau immer
wieder mit allen Mitteln versucht, die nationale Unabhängigkeit und kulturelle Eigenständigkeit des ukrainischen Volkes zu unterdrücken.

Heute ist die Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik, die der UdSSR angehört, ein Chartermitglied der Vereinten Nationen; es wird ihr jedoch seitens der UdSSR nicht gestattet, direkte Beziehungen zu irgendwelchen freien Nationen der Welt aufzunehmen. Laut Auffassung der Machthaber im Kreml ist die Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik noch immer Rohmaterial, das nach ihrem Ermessen und ohne Rücksicht weder auf die Grundsätze der Demokratie, noch auf die Wünsche des ukrainischen Volkes umgestaltet und geformt werden muß.

Nach zuverlässigen Berechnungen, die natürlich nur eine ungefähre Schätzung darstellen, gibt es rund 54 Millionen Ukrainer in der Welt. Somit stehen sie in Europa zahlenmäßig gleich hinter den Russen und den Deutschen. Die Mehrzahl dieser 54 Millionen lebt in der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik. Einige Teile der ukrainischen Grenzgebiete, insbesondere in der Russischen Föderativen Sozialistischen Sowjetrepublik und der Weißruthenischen Sozialistischen Sowjetrepublik, weisen noch immer größere geschlossene Volksgruppen der Ukrainer auf. Es gibt auch außerdem große Gebiete in dem russischen Fernen Osten, zum Beispiel am Amurfluß und anderswo, welche eine dichte ukrainische Bevölkerung aufweisen. Das Vorhandensein dieser ukrainischen Volksgruppen ist teils auf freiwillige Emigration, teils auf Zwangsdeportierung und Ausweisung dorthin zurückzuführen.

Die Gesamtfläche der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik beträgt ca. 602 000 qkm, d. h. ca. 200 000 Quadratmeilen. Sie umfaßt das berühmte Gebiet der "schwarzen Erde", eines der reichsten Agrarländer Europas, und die bekannten Kohle- und Eisenbergbaugegenden des Donezbeckens und des Krywyj Rih. Die Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik liegt am nördlichen Ufer des Schwarzen Meeres und erstreckt sich in einem breiten Gürtel von den Karpaten zum Don.

Sehr viele der geschichtlichen Probleme des ukrainischen Volkes sind mit dem Namen ihres Landes verbunden gewesen. In frühen Zeiten hieß dieses Land "Rus". Es ist offensichtlich, daß sich diese Bezeichnung hauptsächlich auf die Kyjiwer Gegend bezog und sich dann später auf das Gebiet der östlichen Slawen erstreckte. Im Lateinischen wurde das Land meistens als "Ruthenia" bezeichnet.

Die andere Bezeichnung "Ukraine" finden wir ebenfalls schon in frühen Zeiten; es herrschen heute noch Meinungsverschiedenheiten über die genaue Bedeutung dieser Bezeichnung — "Grenzland" oder "besiedeltes Land". Da Rus und Russland als Bezeichungen leicht zu verwechseln sind, wobei auf die Tatsache hingewiesen werden muß, daß die Bezeichnung "Rußland" erst im 18. Jahrhundert unter dem Zaren Peter I. eingeführt wurde, wird heutzutage die Bezeichnung "Ukraine" in der Weltpolitik bevorzugt.

In dem vierten Band seiner "Geschichte" hat Herodot die früheste Geschichte des Landes, das wir jetzt als die Ukraine bezeichnen, ausführlich geschildert. Die frühen griechischen und byzantinischen Geschichtsschreiber haben auch die Geschichte der verschiedenen Stämme, die in das Land eingedrungen sind, aufgezeichnet. Im 9. Jahrhundert hat ein mächtiger Herrscher, der sich vielleicht Waräger Truppen bediente, die verschiedenen Stämme oder Volksgruppen zu einem mächtigen Staat, Rus, dessen Zentrum Kyjiw war, zusammengeführt und vereint. Ehe diese Herrscher jedoch wahre Persönlichkeiten im geschichtlichen Sinne wurden, sprachen sie bereits eine slawische Sprache, die als Altukrainisch bezeichnet worden ist.

Von Konstantinopel aus wurde das Land zum Christentum bekehrt. Ende des 10. Jahrhunderts unter der Herrschaft Wladimir (eigentlich Wolodymyr) des Großen, nahm es die Hauptelemente der byzantinischen Kultur an, wobei auch eine abgeänderte Form der slawischen Kirchensprache aus Bulgarien eingeführt wurde. Griechische und bulgarische Mönche und Geistliche strömten nach Kyjiw. Und in kurzer Zeit wurde das alte Kyjiw mit seinem Dom der heiligen Sophia zu einem der bedeutendsten Vorposten der byzantinischen Kultur.

Dennoch waren Kyjiw und seine Herrscher aufs engste mit dem Westen verbunden. Eine Tochter Jaroslaw des Weisen (1019—54) heiratete König

Heinrich den Ersten von Frankreich; andere Herrscher von Kyjiw waren durch Einheirat mit den königlichen Familien des damaligen Norwegen, Polen und Ungarn verbunden. Eine Tochter Haralds, des letzten angelsächsischen Königs von England, wurde die Frau von Wladimir (Wolodymyr) Monomach von Kyjiw (1113—25). Es war das politische Bestreben dieser frühen Herrscher, ihre Beziehungen sowohl zu Konstantinopel als auch zu den sich entwickelnden Staaten Westeuropas aufrechtzuerhalten.

Im Jahre 1240 drangen jedoch die mongolischen Tataren unter Batu Khan in das Land ein. Der Kyjiwer Staat wurde zerstört und die Hauptstadt Kyjiw vollkommen in Schutt und Asche gelegt. Die Fürsten von Halytsch (Galizien) kämpften weiterhin gegen die Eindringlinge an. Die Herrscher von Suzdal-Moskau aber ergaben sich und wurden Sklaven des Khans.

Nach und nach, und zwar nicht so sehr durch Macht, sondern dadurch, daß die Fürstengeschlechter untereinander heirateten, wurde das Land, das wir heute als die Ukraine bezeichnen, der bedeutendste Teil des mittelalterlichen Litauischen Staates*). Die Könige von Ungarn erweiterten ihr Herrschaftsgebiet über die Karpaten hinaus und im Jahre 1362 bemächtigten sich die Könige von Polen der Herrschaft über Galizien.

Zu Beginn der neuzeitlichen Geschichte fühlten sich die Ukrainer, da ihr Staat nicht mehr einheitlich war, von drei Seiten bedroht. In erster Linie betrachteten sie die zunehmende Macht Moskaus unter Iwan dem Schrecklichen, der ihr Land annektieren wollte, als ernste Gefahr. Ihrer Auffassung nach war Moskau orthodox, aber bar jeder Kultur. Ferner sahen sie sich gefährdet durch die Macht des römisch-katholischen Polen, zumal sehr viele der bedeutendsten Adelsgeschlechter die polnische Renaissance-kultur anerkannten und den römisch-katholischen Glauben annahmen. Und eine weitere Gefahr für ihr Land bestand ihrer Ansicht nach in dem mohammedanischen Einfluß, den der Sultan der Türkei und der Khan der Krim geltend machten.

In Anbetracht dieser Lage traten diejenigen Geistlichen, welche den kulturellen Einfluß des Westens am meisten schätzten, mit dem Papst in Unterhandlung. Im Jahre 1596 wurde die Union von Brest aufgezogen; demnach durften sie den Ritus der griechisch-orthodoxen Kirche beibehalten, mußten aber den Papst anerkennen. Somit entstand die katholische Kirche des östlichen Ritus, die besonders in Galizien und in den Karpaten stark vertreten war.

^{*)} sog. Litauisch-ruthenischer Staat. (Der Übersetzer).

Im 17. Jahrhundert trat eine neue und starke ukrainische Volksschicht in Erscheinung — die Saporoger Kosaken. Die freiheitliebenden Kosaken zogen hinaus in die weiten unbewohnten Steppen, wo die Tataren regelmäßig ihre Beutezüge machten, und gründeten ihr eigenes Zentrum — Saporoska Sitsch am unteren Dnipro (Dnjepr). Obwohl sie formell Untertanen des Königs von Polen waren, bildeten sie in Saporoska Sitsch einen quasi-autonomen Militärstaat, der für den König gegen die Tataren kämpfte, sich aber ansonsten seiner Macht nicht beugte.

Polen, das zu diesem Zeitpunkt mit internen Problemen zu kämpfen hatte, fand es mehr und mehr schwierig, mit diesem Problem fertig zu werden. Der gefährlichen Lage wurde jedoch im Jahre 1648 ein Ende gemacht, als Bohdan Chmelnytzkyj Hetman der Saporoger Kosaken wurde. Die Polen zwangen ihn und die Saporoger Kosaken zum Aufstand, und innerhalb einiger Wochen hatte er die polnischen Streitkräfte besiegt. Daraufhin beschloß er, einen selbständigen Kosakenstaat zu gründen und die Polen aus den ukrainischen Ländern zu vertreiben. Um diesen Plan durchführen zu können, benötigte er Verbündete. Da aber seine Bemühungen in dieser Hinsicht erfolglos blieben, wandte er sich schließlich im Jahre 1654 an den Zaren Alexej von Moskau, ein Schritt, der zu dem Vertrag von Perejaslaw führte.

Am 18. Januar 1654 traf Chmelnytzkyj sich mit dem Gesandten des Zaren, Buturlin, in Perejaslaw, und dort wurde vermutlich irgendeine mündliche Vereinbarung getroffen, daß ein gemeinsamer Feldzug gegen Polen geführt werden sollte. Russische Geschichtsschreiber haben stets behauptet, daß sich die Saporoger Kosaken durch diese Vereinbarung dem Zaren formell unterworfen hätten, doch sind sie sich nie darüber einig geworden, ob der Vertrag die Einverleibung der Ukraine in das Zarenreich bedeutete, was offenbar nicht der Fall war, oder ob er ein persönliches Bündnis mit dem Zarenreich darstellte. Ukrainische Geschichtsschreiber haben den Vertrag als ein Militärbündnis bezeichnet, dessen Bedingungen jedoch von den Russen nicht erfüllt worden sind. Sogar die kommunistischen Geschichtsschreiber sind sich in diesem Punkt nicht einig. Einerseits denunzieren sie Chmelnytzkyj als Tyrannen, nämlich in der "Sowjetischen Enzyklopädie" von 1936, und andererseits loben sie ihn mit größter Begeisterung als Verfechter einer Vereinigung mit Rußland in den Veröffentlichungen, die anläßlich der Dreihundertjahrfeier des Vertrages herausgegeben worden sind.

Durch den Vertrag hatte Moskau eine Gelegenheit, sich in die internen Angelegenheiten des Saporoger Heeres einzumischen, das zu diesem Zeitpunkt bestrebt war, eine Zentralverwaltung aufzustellen, in der die Offiziere der Kosakenregimenter für die Lokalverwaltung und das Regierungssystem zuständig sein sollten. Als Chmelnytzkyj im Jahre 1658 starb, fand sich keine starke Persönlichkeit, die befähigt gewesen wäre, seine Autorität auszuüben und sein Ansehen zu genießen. Innerhalb weniger Jahre hatte sich der ("Ruin") "Untergang", wie er in der ukrainischen Geschichte bezeichnet wird, vollzogen. Tausende von Kosaken flüchteten in die sogenannte Slobozhanschczyna, die formell dem Zaren unterstand, trotzdem aber noch immer ein Niemandsland war. Diese chaotischen Verhältnisse wurden nur noch schlimmer, als im Jahre 1667 auf Grund des Friedens von Andrusiw der Zar und der König von Polen die Ukraine aufteilten, wobei der Dnjepr als Demarkationslinie galt und Kyjiw auf dem Westufer Moskau als Gegenleistung für eine Subvention übergeben wurde.

Der bedeutendste Hetman dieser Zeit war Iwan Mazeppa, der 1687 an die Macht gelangte. Als im Herbst 1708 Karl der Zwölfte von Schweden sich für Rußland zu interessieren begann und mit seinen Truppen die Grenzen der Ukraine erreichte, schloß sich ihm Mazeppa an. Viele der Ukrainer waren jedoch unvorbereitet auf diesen unerwarteten Aufstand. Dennoch wuchs die Zahl seiner Anhänger ständig an und auch die Saporoska Sitsch schloß sich Mazeppa an und kämpfte für eine freie Ukraine.

Die Rache des Zaren Peter des Ersten war grausam. Seine Truppen griffen die Hauptstadt des Hetmanats, Baturyn, an, eroberten sie und folterten die gesamte Bevölkerung der Stadt in einem grauenhaften Blutbad zu Tode. Die verhängnisvolle Schlacht von Poltawa am 17. Juni 1709 machte die Hoffnungen Mazeppas zunichte, da Karl der Zwölfte, der nicht in der Lage war, seine Truppen selber in die Schlacht zu führen, zumal er einige Tage vorher eine Verwundung erlitten hatte, vom Feinde in die Flucht geschlagen wurde.

Während der nächsten fünfzig Jahre verschlechterte sich die politische Lage des Hetmanats zusehends. Als Katharina die Zweite den Thron bestieg, zwang sie den damaligen Hetman abzudanken, und im Jahre 1775 befahl sie ihren Truppen, den Stützpunkt des Ukrainertums, Saporoska Sitsch, zu erobern und zu zerstören. Im Jahre 1783 erließ sie ein endgültiges Dekret, wodurch das Hetmanat als staatliche Einrichtung abgeschafft, die Kosakenregimenter aufgelöst und laut russischem Gesetz jeglicher Form der Selbstregierung oder des "Separatismus" in der Ukraine ein Ende gemacht wurde. Von nun an sollte die Ukraine entweder als Kleinrußland oder Südrußland bezeichnet werden; ferner wurde offiziell erklärt, daß die Ukrainer Russen wären und als solche behandelt werden müßten. Das russische Regierungs- und Verwaltungssystem wurde einge-

führt und damit auch die Leibeigenschaft nach russischem Muster. Katharina ihrerseits wiegte sich in dem stolzen Glauben, daß das ukrainische Problem endgültig und zufriedenstellend gelöst worden sei.

Die Teilung Polens, die sich in den Jahren zwischen 1772 und dem endgültigen Untergang des Landes vollzog, hatte zur Folge, daß fast alle ukrainischen Provinzen unter russische Herrschaft fielen. Dieselben Maßnahmen seitens Rußlands wurden auch in ihrem Falle angewandt. Schritt für Schritt und in einer Gegend nach der anderen wurde die ukrainische Katholische Kirche des östlichen Ritus ausgerottet und zwar in vielen Fällen mit grausamer Gewalt.

Es bestanden zum Schluß nur noch Galizien und die Bukowina, die unter die Herrschaft des Habsburger Kaiserreichs kamen, und die Karpato-Ukraine, die damals zum ungarischen Königreich gehörte. Die Ukraine war dem Untergang geweiht; und als das Land von der Landkarte verschwunden war, geriet auch seine Geschichte bei den Völkern Europas in Vergessenheit.

Und doch war der Sieg Rußlands nicht so vollkommen gewesen, wie es zuerst den Anschein hatte. Das ukrainische Volk mit seinen Traditionen, seiner Volkskunde, seinen Liedern, seiner Volkstracht und seinen Erinnerungen aus der Vergangenheit lebte weiter. Und die Vaterlandsliebe der Ukrainer lebte auch weiter in den Herzen der breiten Massen.

GEISTIGE UND KULTURELLE ERNEUERUNG IN DER UKRAINE

Das Jahr 1798 brachte eine Erneuerung auf kulturellem Gebiet. Iwan Kotlarewskyj, ein ukrainischer Adeliger aus Poltawa, veröffentlichte eine Burleske in ukrainischer Sprache über die Aeneis Vergils, in der er die Trojaner als Saporoger Kosaken auf der Suche nach einem neuen Heimatland darstellte. Diese Burleske war das erste dichterische Werk dieser Art, das in der Landessprache erschien und es hatte auch einen entscheidenden Einfluß auf das kulturelle Leben der Ukraine.

Während die Literatur der Ukraine noch im Entstehen war, trat Taras Schewtschenko in Erscheinung. Im Jahre 1840 veröffentlichte er eine Sammlung seiner Gedichte unter dem Titel "Der Kobsar"; es folgte dann sein Epos "Die Hajdamaken". Die Ukrainer, ganz gleich zu welcher sozialen Schicht sie gehörten, waren begeistert von den herrlichen Gedichten Schewtschenkos, und von diesem Zeitpunkt an war die Zukunft der ukrai-

nischen Literatur gesichert, denn sie hatte ihr Daseinsrecht als eine der slawischen Literaturen bewiesen.

Im Jahre 1845 entdeckte Schewtschenko in Kyjiw eine Gruppe junger Männer, die ihm gleichgesinnt waren und von denen die meisten der Kyjiwer Universität angehörten. Zusammen mit dieser Gruppe gründete Schewtschenko im Jahre 1846 die Gesellschaft von Sankt Cyrillus und Sankt Methodius, und zusammen träumten sie von der Gründung einer unabhängigen Ukraine als einer der Republiken des freien Slawentums. Die idealistischen Elemente überwogen bei weitem irgendwelche praktischen revolutionären Tendenzen. Und dennoch schien die neugegründete Gesellschaft dem Zaren Nikolaus dem Ersten allzu gefährlich. Dieser herrschsüchtige Tyrann, der ständig Angst vor einer Revolution hatte, weigerte sich, die Daseinsberechtigung der Ukraine anzuerkennen, aber gleichzeitig befürchtete er auch, daß eine geistige und kulturelle Erneuerung sich in der Ukraine vollziehen könnte. Sobald Beweise vorlagen, daß die neugegründete Gesellschaft tatsächlich existierte, wurden sämtliche Mitglieder verhaftet und zu Gefängnisstrafen verurteilt. Schewtschenko als führendes Mitglied wurde in ein Straflager in Mittelasien verschickt, wo er weder malen noch dichten durfte. Im Jahre 1857 wurde er, körperlich gebrochen, von Alexander dem Zweiten aus der Haft entlassen, 1861 starb er in Sankt Petersburg.

Das Beispiel Schewtschenkos und seiner Freunde wirkte bahnbrechend für die Erneuerung der Ukraine im russischen Imperium. Diese Erneuerung war vor allem eine kulturelle und keine politische Bewegung; sie war aber nicht mehr aufzuhalten. Vergeblich erklärte der Innenminister, Graf Walujew, im Jahre 1863, daß es niemals eine getrennte "kleinrussische" Sprache gegeben hätte und niemals geben würde. Vergeblich versuchten die russischen Zensurbehörden auf Grund dieser Erklärung, die Veröffentlichung von verschiedenen ukrainischen Werken zu verbieten. Die geistige und kulturelle Erneuerung in der Ukraine ließ sich nicht mehr aufhalten. Und als Professor Mychajlo Drahomaniw gezwungen wurde, sein Amt an der Kyjiwer Universität niederzulegen und nach der Schweiz auszuwandern, erfuhr die Welt nach mehr als hundert Jahren Schweigens wieder etwas über das Bestehen des ukrainischen Volkes.

Eine ähnliche Erneuerung des ukrainischen Nationalgeistes hatte sich in der Zwischenzeit auch unter denjenigen Ukrainern vollzogen, die in den westukrainischen Gebieten unter die Herrschaft des Habsburger Kaiserreichs gekommen waren. Doch hatte die dortige Erneuerung eine andere Form angenommen, denn es handelte sich hier hauptsächlich um die ukrainische griechisch-katholische Kirche. Kurz nachdem Galizien un-

ter die Herrschaft Österreichs gekommen war, hatte die Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1774 in Wien das Barbareum, eine Akademie für die Ausbildung von griechisch-katholischen Priestern aus Galizien und aus der Karpato-Ukraine, gegründet. Im Jahre 1783 gründete sie ein Priesterseminar in Lemberg und ein Jahr später wurde von der Regierung eine Universität in Lemberg (Lwiw) eröffnet.

1848 bestand schon eine Ukrainische Rada (Volksvertretung) in Lwiw; ukrainische Zeitungen wurden dort herausgegeben und auch eine organisierte geistige und kulturelle Bewegung existierte dort bereits. Die darauffolgende Reaktion hemmte die Entwicklung dieser Bewegung; nach 1867 jedoch genossen die Untertanen des Habsburger Kaiserreichs mehr Freiheit und die Bewegung lebte wieder auf. Die Stadt Lwiw wurde ein bedeutendes Zentrum der ukrainischen Kultur.

Ein deutlicher Unterschied läßt sich feststellen in der Entwicklung der beiden Teile des Landes. In den Gebieten, die unter Habsburger Herrschaft standen, wurde das ukrainische Volkstum anerkannt. Die Entwicklung des ukrainischen Volkstums wurde zwar von den Polen gehemmt, dennoch war es möglich, politische Parteien zu bilden, die an den Wahlen in Galizien teilnehmen durften. In Rußland dagegen wurde das ukrainische Volkstum nicht anerkannt; sehr viele junge Ukrainer wurden für die russische revolutionäre Bewegung angeworben, doch war ihnen eine eigene ukrainische politische Tätigkeit untersagt.

Erst nach der Revolution im Jahre 1905 wurde es den Ukrainern, die unter russischer Herrschaft standen, gestattet, sich etwas freier zu entfalten. Die Ukrainer waren zwar in der ersten Duma durch Delegierte vertreten; aber die ständigen Abänderungen in den russischen Wahlgesetzen und die Reaktion, die sich nach dem Mißerfolg der Revolution bemerkbar machte, verminderten nach und nach die Chancen der Ukrainer, wenn auch die russische Akademie der Wissenschaften im Jahre 1905 Ukrainisch als eine eigene Sprache, die sich vom Russischen unterscheidet, anerkannt hatte. Bereits im Jahre 1899 jedoch war eine Revolutionäre Ukrainische Partei, (RUP) aus deren Reihen viele der ukrainischen Führer im ersten Weltkrieg stammten, in Charkiw gegründet worden und diese Partei rief durch ihre geheimen Veröffentlichungen die Idee eines unabhängigen ukrainischen Staates wieder ins Leben.

Mit dem Ausbruch des ersten Weltkriegs änderte sich die Lage vollkommen. Die russische Regierung nahm sofort eine äußerst feindliche Einstellung den Ukrainern gegenüber ein. Sämtliche ukrainische Veröffentlichungen wurden verboten. Den Ukrainern wurde von der russischen Regierung sogar die Gründung von ukrainischen Karitasverbänden, selbst für ukrainische Kriegsgefangene, die als Soldaten bei dem österreichischen Heer gefangen genommen worden waren, untersagt. Die russische Armee drang in Galizien ein und eroberte die Stadt Lwiw bereits in den ersten Kriegstagen. Mit der festen Absicht, die gesamte ukrainische Bevölkerung Galiziens und der Karpato-Ukraine zu russifizieren, unterdrückten die russischen Streitkräfte sofort alle nationalen Bewegungen. Als sie im Jahre 1915 zurückgeworfen wurden, nahmen sie eine große Anzahl Ukrainer mit, die sie dann zwangsmäßig in verschiedenen Gegenden des russischen Reiches ansiedelten.

Als Protest gegen diese Maßnahme wurde in Wien ein Verein für die Befreiung der Ukraine, d. h. für den Teil der Ukraine, der unter russischer Herrschaft stand, gegründet. Die Regierung Österreichs ließ es auch zu, daß einige Sondereinheiten, bestehend aus ukrainischen Freiwilligen, aufgestellt wurden. Diese Einheiten bildeten den Kern der späteren Schützenregimenter der Sitsch ("Sitschowi Strilzi") und der galizischen Armee. Was die Zukunft der Ukrainer in den westlichen Gebieten anbetraf, riefen sie die Idee wieder ins Leben, daß eine eigene ukrainische Provinz in Ostgalizien zusammen mit den übrigen ukrainischen Gebieten des Reiches wie Bukowina gebildet werden sollte, und daß diese Provinz ein ukrainischer Staat innerhalb des Kaiserreiches Oesterreich-Ungarns sein sollte. Den Ukrainern, die unter österreichischer Herrschaft standen, wurde erlaubt, Verbindung zu den ukrainischen Kriegsgefangenen, welche zu der kaiserlichen russischen Armee gehört hatten, aufzunehmen. Dies war also die Sachlage, als im März 1917 die russische Revolution ausbrach und Zar Nikolaus der Zweite abdankte.

DIE ENTSTEHUNG DER UKRAINISCHEN NATIONALEN REPUBLIK

Die russische Revolution, die am 25. Februar (8. März) 1917 ausbrach, stellte eher den Umsturz des alten imperialistischen Systems unter der Last des ersten Weltkriegs, als das bewußte Ziel einer organisierten revolutionären Bewegung dar. Die führenden Männer der Duma mit dem Fürsten Lwow an der Spitze als erstem Ministerpräsidenten waren fest davon überzeugt, daß Rußland und das russische Reich (Imperium) ein- und dasselbe waren und sie waren bemüht, die alte imperiale Einheit soweit wie möglich zu erhalten. Das Wolyner Garderegiment, zum größten Teil aus Ukrainern bestehend, hatte an der Revolution teilgenommen und von Anfang an verlangt, daß ukrainische Uniformabzeichen und Ukrainisch als Befehlssprache eingeführt werden sollten. Begeistert von den Gedanken,

die der Sozialdemokrat und Schriftsteller W. Wynnytschenko zum Ausdruck brachte, half das Regiment mit, ein Ukrainisches Nationalkomitee in Petrograd zu bilden, und setzte sich für die Nationalrechte der Ukrainer ein sowie für die Linderung des Loses der in den österreichischen Gebieten, welche von der russischen Armee besetzt worden waren, wohnhaften Ukrainer.

Mitte März trat die Untergrundbewegung der "Ukrainischen Fortschrittler" zum ersten Male öffentlich in Erscheinung. Als Prof. Mychajlo Hruschewskyj, der größte ukrainische Historiker, im Laufe desselben Monats nach seinem Zwangsexil in Rußland in die Heimat zurückkehrte, übernahm er die Führung dieser Organisation. Am 7. April fand im Kyjiw (Kiew) eine große Kundgebung statt, auf der Professor Hruschewskyj betonte, daß die Vergangenheit zu Ende sei, den Kampf um die wesentlichen Nationalrechte der Ukrainer erwähnte und alle Ukrainer ermahnte, ihrem Vaterland — der Ukraine — treu zu bleiben. Aus dieser Kundgebung entsprang die Zentral-Rada als Versammlung der politisch und national gesinnten Ukrainer in Kyjiw. Noch im Laufe des Monats wurde ein ukrainischer Kongreß abgehalten, wobei die Zuständigkeit der Rada erweitert wurde, und sie von nun an als Volksvertretung der Ukrainer in Kyjiw sowohl als auch in den Provinzen galt.

Die unverkennbar abweisende Haltung der russischen provisorischen Regierung hatte zur Folge, daß die Rada entsprechend den Wünschen der Soldaten am 23. Juni 1917 ihr erstes Manifest, das von Wynnytschenko geschrieben worden war, erließ. Hierin wurde erklärt, daß die Ukraine von nun an ihr eigenes Leben führen solle. Die Rada stellte dann ein Generalsekretariat auf; Wynnytschenko wurde zum Generalsekretär ernannt (in Wirklichkeit Ministerpräsident) und Symon Petlura wurde Minister für Militärangelegenheiten. Dies war in der Tat die erste neuzeitliche ukrainische Regierung.

Diese Begebenheiten hatten zur Folge, daß eine Delegation der russischen provisorischen Regierung nach Kyjiw kam. Die Delegierten Kerenski, Tereschtschenko, Tseretelli und Nekrassow verhandelten mit Hruschewskyj, Wynnytschenko und Petlura und arbeiteten einen Plan für die provisorische Bildung einer ukrainischen Regierung aus der Rada und dem Generalsekretariat aus, der aber gleichzeitig die Bedingung stellte, daß diese neue ukrainische Regierung der russischen provisorischen Regierung in Petrograd unterstellt sein sollte.

Als die Delegation nach Petrograd zurückkehrte, lehnte die Provisorische Regierung diesen Kompromiß ab, während mittlerweile der Petrograder Sowjet unter dem Einfluß Lenins mit einem Aufstand in der Stadt drohte. Die Provisorische Regierung fuhr fort, den Radamitgliedern mit Verhaftung und Gerichtsverhör wegen Überschreitung ihrer Autorität zu drohen. Das ukrainische Volk in allen seinen Schichten verlangte jedoch einstimmig, daß die Rada sich in der Ausübung ihrer Autorität noch unabhängiger zeigen sollte.

Diese verworrenen Zustände nahmen ein plötzliches Ende, als der Petrograder Sowjet am 24. Oktober (7. November) die Provisorische Regierung stürzte und sich selber zum Herrscher Rußlands erklärte. Weder die Rada noch der Kyjiwer Sowjet waren gewillt, diesen Regierungswechsel anzuerkennen. Einstweilen drohte allerdings eine größere Gefahr in Gestalt des Kommandostabs der russischen Garnison in Kyjiw, der im Namen der provisorischen Regierung die Macht an sich zu reißen versuchte. Dieser Versuch wurde aber durch einen Generalstreik der Arbeiter vereitelt und nach einigen turbulenten Tagen verließ der Stab die Stadt und die Rada übernahm die Regierungsverantwortung für die Ukraine.

Am 20. November erließ die Rada ihr drittes Manifest, das bis auf die Klausel "die föderativen Beziehungen zu Rußland nicht abzubrechen", in Wirklichkeit eine Erklärung der nationalen Unabhängigkeit der Ukraine darstellte. Das Manifest war ein Beweis, daß sich die nationale Gesinnung der Ukrainer bereits sehr weit entwickelt hatte, und daß die Rada, trotz der Hindernisse, die ihr von der Petrograder Regierung in den Weg gelegt worden waren, schon große Leistungen vollbracht hatte, denn es sah die Gründung einer demokratischen Republik innerhalb der ethnographischen Grenzen der Ukraine vor und sicherte allen ukrainischen Staatsbürgern jene demokratischen Rechte zu, welche die Grundlage eines freien Staates bilden.

Die Westmächte, England und Frankreich, waren in Kyjiw durch ihre Delegierten vertreten, doch waren sie infolge des Krieges nicht in der Lage, die neue ukrainische Regierung wirksam zu unterstützen. Die Häfen des Schwarzen Meeres waren gesperrt, da die Türkei auf der Seite der Zentralmächte stand. Die gesamte materielle Unterstützung, welche die Alliierten der neuen Regierung zu gewähren bereit waren, konnte daher nur über die Häfen des Eismeers — Archangelsk, Murmansk und Wladiwostok — und über russisches Gebiet dorthin gelangen.

Gleichzeitig zogen Horden von russischen Soldaten, deren Einheiten an der Südwestfront demobilisiert wurden und die zum größten Teil unter bolschewistischem Einfluß standen, durch das Land. Sie bildeten eine weit größere Gefahr für den neuen Staat als dies die ehemalige russische Garnison oder sogar die russischen Arbeiter und Anhänger der Provisorischen Regierung in Kyjiw und in anderen Städten waren. Ferner boten sie Lenin

und seinen Anhängern eine günstige Gelegenheit, sich in Regierungssachen einzumischen und den Versuch zu machen, die Herrschaft an sich zu reißen.

Ein derartiger Versuch blieb auch nicht lange aus. Laut Memoiren von I. Puke, der mit der Durchführung dieser Aktion beauftragt wurde, stellten die Bolschewisten mit der Absicht, Kyjiw einzunehmen, am 30. November Einheiten, bestehend aus 8 400 solcher russischer Soldaten, in der Nähe der Stadt auf. Die Rada entdeckte jedoch rechtzeitig diesen Plan, entwaffnete die russischen Einheiten und verwies sie aus dem Lande.

Lenin sah sich daher gezwungen, einen neuen Versuch zu unternehmen, — derselbe Lenin, der einst konsequent das Selbstbestimmungsrecht für alle Nationen des alten Zarenreichs befürwortet hatte als ein Mittel, die provisorische Regierung zu stürzen. Da die Rada immer mächtiger wurde, faßte er den Plan, sie mittels einer von Rußland ausgehenden Militärinvasion zu stürzen. Zu diesem Zwecke betraute er seinen zuverlässigsten Kommandeur, Antonow-Owsejenko, mit der Führung der Truppen.

Nach dem Waffenstillstand mit den Zentralmächten erkannte Lenin am 17. Dezember 1917 die Ukraine als völlig souveränen und unabhängigen Staat in einer offiziellen Erklärung an, die folgenden Wortlaut hatte:

"Wir, der Sowjet der Volkskommissare, erkennen die Ukrainische Nationale Republik und auch ihr Recht an, sich von Rußland loszulösen oder eine Vereinbarung mit der russischen Republik zwecks föderativen oder ähnlichen gegenseitigen Beziehungen zwischen ihnen zu treffen. Alle Angelegenheiten, die sich auf die nationalen Rechte und die nationale Unabhängigkeit des ukrainischen Volks beziehen, erkennen wir, der Sowjet der Volkskommissare, uneingeschränkt und vorbehaltlos an."

Diese Erklärung war unzweideutig. Gleichzeitig jedoch stellten die Bolschewisten der Ukrainischen Nationalen Republik ein Ultimatum mit der Begründung, daß die Ukrainische Rada, da sie versäumt hätte, die Sowjets und die sowjetische Regierung in der Ukraine anzuerkennen, Bourgeoistendenzen zeigte und daher nicht anerkannt werden könnte als "bevollmächtigte Vertretung der arbeitenden und ausgebeuteten Volksmassen der Ukraine". Ferner enthielt das Ultimatum die Forderung, daß die Rada sich verpflichten sollte, keine militärischen Einheiten in die Gebiete des Don oder des Kuban zu schicken ohne die Erlaubnis des bolschewistischen Kommandeurs, daß sie den Bolschewisten in ihrem Kampf gegen die reaktionäre Bewegung Kaledins in der Don-Gegend beistehen

sollte, daß sie jeden Versuch, die Sowjetregimenter und die Rote Garde der Arbeiter in der Ukraine zu entwaffnen, verbieten sollte und daß sie die Waffen an diejenigen Einheiten, die entwaffnet worden waren, zurückgeben sollte. Würde dies innerhalb von 48 Stunden nicht geschehen, — so wurde in dem Ultimatum erklärt —, würden die Sowjets der Ukrainischen Nationalen Republik den Krieg erklären.

Die ukrainische Regierung lehnte das Ultimatum mit der Begründung ab, daß sie lediglich russische Soldaten, die an einer Verschwörung gegen die ukrainische Regierung teilgenommen hatten, entwaffnet hätte und behauptete ferner, daß die Sowjets selber schuld an allen Feindseligkeiten seien. Am selben Tage beschlossen der Dritte Bauernkongreß der Ukraine und ein Allukrainischer Kongreß der Deputierten der Soldaten, Arbeiter und Bauern, die beide in Kyjiw tagten, die ukrainische Regierung zu unterstützen. Einige Andersgesinnte, welche die Sache der russischen Bolschewisten unterstützten, verließen Kyjiw, um nach Charkiw zu gehen, wo sie sich einem Verein russischer Arbeiter aus dem Donbas, der die Regierung der Rada in Charkiw gestürzt hatte, anschlossen und ein Zentralkomitee der Ukraine sowie ein Volkssekretariat gründeten. Diese Gruppe behauptete, den russischen Sowjets verbündet zu sein, und wurde tatsächlich als solche von Stalin in einem Brief vom 25. Dezember, als die russische Sowjetarmee die Grenzen der Ukraine überschritt, anerkannt.

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Sowjetregierung nur betreffs der Ukraine tatsächlich ein Ultimatum und eine Kriegserklärung erließ, bevor ihre Streitkräfte über die ukrainischen Grenzen schritten, um auf ukrainischem Boden eine Sowjetregierung aufzustellen. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß ein so treuer Bolschewist wie W. Schachraj, der Kriegsminister dieser Pseudoregierung, in einem seiner Berichte Folgendes behauptete: "In unserem Kampf gegen die Rada steht uns nur die Armee, welche von Antonow in die Ukraine gebracht worden ist, zur Verfügung und alle ukrainischen Einheiten betrachten sie als feindlich und reaktionär."

Die ukrainische Armee konnte gegen diesen Angriff keinen Widerstand leisten. Viele der älteren Einheiten waren schlecht ausgerüstet; und eine Freiwilligeneinheit, bestehend aus Studenten zum Teil ohne jegliche militärische Ausbildung, welche die Anmarschstraßen vor Kyjiw zu verteidigen versuchte, wurde nach einem heldenhaften Kampf am 29. Januar 1918 bei Kruty völlig vernichtet. Sowohl in Kyjiw als auch in anderen Städten drohten Aufstände auszubrechen. Und schließlich verließen die Regierung und die ukrainische Armee am 8./9. Februar Kyjiw und zogen sich nach Shytomyr zurück.

Mit dem Einzug der Bolschewisten in die Stadt Kyjiw fing auch ein Regime des Terrors an. Jeder, der den Bolschewisten irgendwie verdächtig vorkam, und sogar ukrainische Kommunisten, wenn sie dabei ertappt wurden, daß sie ukrainisch sprachen, wurden auf der Straße niedergemetzelt oder vor einem Sonderkomitee der Tscheka zu Tode gequält. Massenmorde dieser Art wurden dann später ein charakteristisches Merkmal der russischen bolschewistischen Politik in der Ukraine.

In diesem Zusammenhang möchten wir hier die Aussage eines Zeugen, der vor dem Kersten-Untersuchungsausschuß erschien, wortwörtlich zitieren:

Herr Sosulja: "Es war die übliche Sitte bei den Bolschewisten, keine Kriegsgefangenen gefangenzuhalten. Jeder, der gefangengenommen wurde, wurde sofort erschossen. Zwei Tage lang, nachdem die bolschewistischen Streitkräfte die Stadt eingenommen hatten, war ich gezwungen in Kyjiw zu bleiben, da ich nicht mehr entkommen konnte. Während dieser Zeit habe ich mit eigenen Augen gesehen, wie bewaffnete Einheiten der bolschewistischen Armee durch die Straßen der Stadt Kyjiw zogen und ständig Soldaten und Zivilpersonen anhielten und kontrollierten. Diejenigen, bei denen sie irgendeine Urkunde, die von der ukrainischen unabhängigen Regierung ausgestellt worden war, fanden, wurden entweder an Ort und Stelle sofort erschossen oder in ein Sonderlager, das zu diesem Zwecke in der Residenz errichtet worden war, gebracht.

Mindestens 5000 Menschen sind damals innerhalb drei Tagen erschossen worden. Ich besitze ein Schriftstück, welches beweist, daß sogar ein bolschewistischer Agent, der sich zu diesem Zeitpunkt in der Ukraine befand, in seinen Memoiren behauptet, daß er auch beinahe erschossen worden wäre, weil man, als man ihn anhielt, eine ukrainische Urkunde bei ihm fand, die er natürlich für seine Tätigkeit als Agent benötigte. Er heißt mit Namen W. Satonsky und seine Memoiren sind von der ukrainischen kommunistischen Zeitung in New York, die "Ukrainian Daily News" ("Ukrainische Tagesnachrichten") veröffentlicht worden.

Ich sollte auch erschossen werden, wurde aber wie durch ein Wunder gerettet, nämlich dadurch, daß ich in einer meiner Taschen ein Schriftstück mit der persönlichen Unterschrift Lenins hatte. Ich hatte auch einen Ausweis bei mir, der von dem Verband der Sowjet-Ukrainischen Arbeiter, Bauern und Soldaten in Charkiw ausgestellt worden war."

Unter diesen Umständen beschloß die Rada, daß es erforderlich sei, einen Frieden mit den Zentralmächten zu schließen und — trotz Ein-

spruchs seitens der britischen und französischen Delegierten in Kyjiw — ihre eigenen Delegierten nach Brest-Litowsk zu schicken. Drei junge Männer — Mychajlo Lewytskyj, Mychajlo Lubynskyj und Oleksander Sewrjuk — wurden am 12. Januar 1918 nach Brest geschickt. Um sie bei ihrer Aufgabe zu unterstützen, beschloß die Rada am 22. Januar ihr viertes Manifest zu erlassen und die völlige Unabhängigkeit des ukrainischen Staates zu proklamieren. In der Tat fand diese Proklamation statt, als das Schießen der russischen Kanonen vom anderen Ufer des Dnjepr her deutlich zu vernehmen war.

Am 7. Februar unterzeichneten die Deutschen, die Österreicher und die Delegierten der Rada den ersten der Verträge, die in Brest-Litowsk geschlossen wurden. Die Zentralmächte erkannten die Unabhängigkeit der Ukrainischen Nationalen Republik einschließlich des Gebiets, das von den Ukrainern zurückgefordert wurde, und der Gebiete, welche noch von Deutschland und Österreich besetzt waren, an. Als Gegenleistung sicherten die Ukrainer den Zentralmächten 1 Million Tonnen Getreide zu. Die Zentralmächte ihrerseits verpflichteten sich, die ukrainischen Kriegsgefangenen zu entlassen und die ukrainischen Armeen mit Waffen auszurüsten, damit sie ihren Kampf gegen die Bolschewisten fortsetzen konnten.

Sobald der Vertrag ratifiziert worden war, ersuchten die Ukrainer die Deutschen und die Österreicher um militärische Hilfe. Mit dem Erscheinen gutausgebildeter Truppen änderte sich die Lage und am 1. März konnte die Rada nach Kyjiw zurückkehren und ihre Arbeit — die Gründung eines demokratischen Staates — wieder aufnehmen. Ende April war bereits die ganze Gegend von Bolschewisten gesäubert und das Land erholte sich nun allmählich von der ersten sowjetrussischen Aggression. Am 29. April wurde eine Verfassung angenommen und Hruschewskyj wurde zum Präsidenten der Republik gewählt.

Das Land war von der kommunistischen Besatzung ausgeplündert und verwüstet worden. Trotz der Bemühungen der Rada und ihrer Beamten konnte das Getreide nicht schnell genug geerntet und geliefert werden, um die deutschen Militärbehörden zufriedenzustellen, die bei der Säuberungsaktion gegen die Kommunisten mitgeholfen hatten und, beunruhigt durch die liberale Gesetzgebung der Rada, nun mißtrauisch wurden.

Diese Tatsache wurde zum Vorwand genommen, um eine Gegenbewegung, mit dem General Pawlo Skoropadskyj an der Spitze, zu organisieren. Am 28. April führte eine deutsche Einheit auf Grund mehrerer Anklagen bei der Rada eine Razzia durch, obgleich Professor Hruschewskyj gegen diese Maßnahme Einspruch erhob. Am 29. April forderte Skoropadskyj den Sturz der Rada. Ein Nachkomme des ehemaligen Hetmans Iwan Skoro-

padskyj, erklärte er sich selber zum Hetman des ukrainischen Staates und proklamierte die Einführung eines konservativen Regimes. Die Rada mußte sich wohl oder übel seinen Anordnungen fügen, doch schloß sich fast keiner der älteren Staatsmänner der neuen Regierung an.

Einige Monate später waren schon alle Zeichen dafür vorhanden, daß ein Zusammenbruch Deutschlands und Österreichs in Bälde zu erwarten sei. Diese Tatsache ermutigte die politischen Parteien der Ukraine, die während des Sommers Geheimversammlungen abgehalten hatten. Im Laufe des Jahres verlegten sie ihre Zentralstelle nach Bila Zerkwa, dem Truppenübungsplatz verschiedener Einheiten des Schützenregiments der "Sitsch", das in Österreich-Ungarn aufgestellt und ausgebildet worden war. Nach dem Zusammenbruch der Zentralmächte organisierte dort am 15. November ein Direktorium, bestehend aus den Mitgliedern Wynnytschenko, Petlura, F. Schwetz, A. Makarenko und O. Andrijewskyj, einen Aufstand und marschierte auf Kyjiw zu. Am 19. Dezember zog das Direktorium in Kyjiw im Triumph ein und die Ukrainische Nationale Republik wurde wiederhergestellt.

Gegen Ende Oktober 1918 war es bereits klar ersichtlich gewesen, daß das österreichisch-ungarische Kaiserreich im Begriff war, sich aufzulösen und in Lwiw hatten die Ukrainer Galiziens, der Bukowina und der Karpato-Ukraine schon die Maßnahmen ausgearbeitet, die sie ergreifen wollten, sobald sich die Gelegenheit bot. Am Abend des 1. November hißten sie die ukrainische Fahne über Lwiw und gründeten die Westukrainische Nationale Republik. Am 3. Januar 1919 beschloß diese Westukrainische Nationale Republik durch Abstimmung, sich mit der Ukrainischen Nationalen Republik zu vereinigen. Diese Vereinigung wurde dann am 22. Januar, ein Jahr nach der Gründung des ostukrainischen Staates, in Kyjiw proklamiert.

In der Zwischenzeit, d. h. im November 1918 hatte Stalin in Moskau gegen die Bedingungen des Waffenstillstands, der am 12. Juni in Kyjiw geschlosen worden war, eine andere ukrainische Sowjetregierung aufgestellt. Nach reifer Überlegung hatte er als Führer dieser neuen Regierung die Kommunisten Pjatakow, Anton, Alkin, Artem, Kwiring und Satonsky bestimmt. Satonsky war der einzige in dieser Clique, der Ukrainer war. Wie er in seinem Werk "Erinnerungen an die Ukrainische Revolution", das er 1929 veröffentlichte, erwähnt, versuchte Artem zu beweisen, daß "die Gründung der Ukraine reaktionär sei, wenn es sich auch um eine sowjetische handle". Am 17. November wurde ein Revolutionärer Militärsowjet unter der Führung von Antonow, Stalin und Satonsky in Kursk gegründet, der die Aufgabe hatte, eine ukrainische Sowjetregierung aufzu-

stellen. Am 1. Dezember erließ die provisorische Arbeiter- und Bauernregierung der Ukraine ein Manifest, in dem sie sich selber zur Sowjetregierung der Ukraine proklamierte und jedem, der die Gesetze und Anordnungen der legalen ukrainischen Regierung befolgte, mit dem Tode
drohte.

Die erste Aufgabe des neuen Direktoriums war, diese militärischen Maßnahmen zur Kenntnis zu nehmen. Da das Direktorium in dieser Hinsicht gut informiert war, erhob es Einspruch, worauf es folgende Antwort erhielt:

"Es gibt keine Armee der Russischen Sozialistischen Sowjetrepublik in der Ukraine. Der gegenwärtige Militärkonflikt auf ukrainischem Boden spielt sich zwischen den Armeen des Direktoriums (der Ukrainischen Nationalen Republik) und den Armeen der ukrainischen Sowjetregierung, welche völlig selbständig ist, ab. Zwischen der Ukraine und Sowjetrußland gibt es keine Militärkonflikte."

Darauf konnte es nur eine Antwort geben, und am 16. Januar 1919 gab das Direktorium den Versuch auf, den Frieden noch länger erhalten zu wollen, und erklärte Sowjetrußland den Krieg.

Aber es drohte eine andere und ebenso ernste Gefahr. Als der Weltkrieg zu Ende war und die Dardanellen für die Schiffahrt wieder freigegeben worden waren, landete am 12. Dezember eine französische Einheit im Hafen von Odessa und stellte die Forderung, daß der Hafen einer antikommunistischen Regierung unter der Führung eines "Weissen" Russen übergeben werden sollte. Ein Monat später landete eine zweite Einheit weiter östlich und bestand auf Abtretung eines großen Teils der Schwarz-Meer-Küste. Die Siegerentente zeigte eindeutig, daß sie die Weissen Russen unter Denikin unterstützen und die ukrainische Regierung als Feindin behandeln würde.

Die nächsten Monate brachten große Enttäuschungen mit sich. Da die Kommunisten immer weiter nach Kyjiw vorstießen, sah sich das Direktorium gezwungen, am 4. Februar die Stadt zu verlassen und sich nach dem Nordwesten zurückzuziehen, wo es nach mehreren heldenhaften aber erfolglosen Gefechten schließlich Kamjanetz Podilskyj erreichte. Als die Alliierten den polnischen Streitkräften General Hallers das Recht erteilten, Ostgalizien bis zum Sbrutsch zu besetzen, wurde die westukrainische Armee über den Fluß zurückgedrängt; im Laufe des Sommers schloß sie sich den Einheiten Petluras an. Zuerst erwies sich der Zusammenschluß dieser beiden Streitkräfte als sehr günstig, denn es gelang ihnen schließlich, Kyjiw am 30. August zurückzuerobern. Doch wurden fast unmittelbar darauf die ukrainischen Einheiten von den Streitkräften General Denikins, die dank

der Unterstützung der Entente vom Schwarzen Meer bis Kyjiw vorgestoßen waren, zum Rückzug gezwungen. Binnen wenigen Tagen waren auch die Denikin-Einheiten gezwungen, sich zurückzuziehen und die Stadt den bolschewistischen Truppen zu überlassen.

In der Zwischenzeit versuchten die Alliierten mit allen Mitteln, die Waffenlieferungen und sogar die Medikamente, die für die hartbedrängten und durch Typhus und andere Krankheiten dezimierten ukrainischen Truppen bestimmt waren, abzufangen. Im Frühjahr 1920 ging Petlura selber nach Polen, wo es ihm gelang, ein Bündnis mit dem polnischen Oberbefehlshaber Marschall Pilsudski auf Kosten der ostgalizischen Gebiete zu schließen. Am 7. Mai 1920 zogen die polnischen Streitkräfte und die Truppen der Ukrainischen Nationalen Republik in die Stadt Kyjiw ein. Aber der Kampf ging zu Ende, denn am 11. Juni mußten sich beide Armeen zurückziehen. Nach der Schlacht von Warschau stießen zwar, während die Ukrainer in Ostgalizien kämpften, beide Armeen wieder vor, doch nahmen die Feindseligkeiten am 18. Oktober 1920 mit dem Waffenstillstand von Riga ein Ende. Den Friedensvertrag von Riga, in dem die Ukrainische Nationale Republik gar nicht erwähnt wurde, unterzeichnete die Ukrainische Sowjetrepublik. Bis zum 21. November kämpften noch vereinzelt einige Einheiten der Ukrainischen Nationalen Republik auf ukrainischem Boden; dann sahen sie sich gezwungen, den Rückzug über den Sbrutsch anzutreten und in Polen Asyl zu suchen, wo sie allerdings interniert wurden.

Mit dem Rückzug der Truppen der Ukrainischen Nationalen Republik über den Sbrucz im November 1920 war ein wichtiger Abschnitt in dem heldenhaften Kampf des ukrainischen Volkes um seine nationale Unabhängigkeit zu Ende. Doch bedeutete dies keineswegs den Frieden für den Teil der Ukraine, der unter kommunistische Herrschaft kam, denn dort dauerten die Aufstände des unterjochten Bauerntums an und einige der Führer behaupteten sich sogar zwei oder drei Jahre lang.

DIE UKRAINISCHE SOCIALISTISCHE SOWJETREPUBLIK UND DIE BEDEUTUNG DES KOMMUNISMUS

Um die Gründe für die Beziehungen zwischen der Russischen Sowjetrepublik, der Ukrainischen Nationalen Republik und der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik besser verstehen zu können, ist es notwendig, einige Tatsachen hinsichtlich der Theorien Lenins und seiner anscheinend biegsamen Politik näher zu erläutern. Lenin betonte lediglich den Klassencharakter der russischen Revolution, nachdem er die Führung dieser Bewegung übernommen hatte. Zuvor hatte er die Selbstbestimmung befürwortet als ein Mittel, um den Widerstand seiner Gegner zu brechen und zu schwächen. Er hatte sich seine Anhänger hauptsächlich aus den Reihen des Petrograder Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten geworben; erst als er die Macht übernommen hatte, schlossen sich die russischen Bauern der Bewegung an.

Die ersten Bolschewisten in der Ukraine waren fast ausschließlich russische Arbeiter in den Städten — wie Kyjiw und Charkiw zum Beispiel — und im Donbasgebiet. Die Opposition bildeten hauptsächlich die ukrainischen Bauern, die zum größten Teil Generationen hindurch ihren eigenen Hof mit Grund und Boden gehabt, oder sich durch Arbeit erworben hatten.

Ein weiterer Umstand, der in dieser Hinsicht eine wichtige Rolle spielte, war die Tatsache, daß eine gewisse Schicht der mehr radikalgesinnten Ukrainer von der Wahrheit der kommunistischen Lehre überzeugt, gleichzeitig aber auch stolz auf ihre ukrainische Nationalität war. Da es aber noch keine anerkannte ukrainische kommunistische Partei gab, wandten sich diese Ukrainer immer wieder an das Zentralkomitee mit der Bitte, daß eine ukrainische kommunistische Partei gebildet werden sollte. Dies war zum Beispiel der Fall in Tahanrih im Jahre 1918, nachdem die Kommunisten aus der Ukraine ausgewiesen worden waren. Aber Lenin und seine Helfershelfer weigerten sich, diese Bitte zu gewähren. Die ukrainischen Kommunisten waren früher der russischen kommunistischen Partei unterstellt gewesen, jetzt wo diese ihren Sieg feierte, sollten sie erst recht nicht ihrer Aufsicht entkommen.

Es gab jedoch zwei Gruppen — die Borotbisten und die Ukapisten —, die mehr oder weniger unabhängig von der Oberaufsicht der russischen kommunistischen Partei bestanden.

Die Gruppe der Borotbisten, die sich nach dem Namen ihrer Zeitschrift "Borotba" ("Kampf") nannten, bildete sich aus der äußersten Linken der sozialistischen revolutionären Partei, kurze Zeit bevor das dritte Manifest "Universal" der Rada erlassen wurde. Die Mitglieder dieser Bewegung, zum größten Teil ohne Zweifel nationalbewußte Ukrainer, waren aber bereit, mit Lenin auf politischem, wenn auch nicht auf kulturellem Gebiet zusammenzuarbeiten. Bereits 1920 waren sie so sehr verstrickt in den kommunistischen Plänen, daß man sie schon als nützliche Helfershelfer in der Verbreitung des Kommunismus in den kleineren Städten und Dörfern der Ukraine betrachtete. Gern hätten sie eine ukrainische kommunistische Partei gegründet, doch löste Lenin dieses Problem auf einfachere Art und Weise. Er gründete eine örtliche kommunistische Partei, die UKP, die

Kommunistische Partei der Bolschewisten der Ukraine, die lediglich ein untergeordneter und örtlicher Zweig der allgemeinen russischen Kommunistischen Partei war, und erlaubte dann den Borotbisten, gewisse Mitglieder in diese Zweigpartei zu wählen.

Die Ukapisten — Ukrainische Kommunistische Partei — boten ein schwierigeres Problem dar. Ursprünglich waren sie Sozialdemokraten und Anhänger der marxistischen Lehre gewesen; als aber die Ukrainische Nationale Republik gleichzeitig und abwechselnd gegen die Bolschewisten und die Denikin-Truppen zu kämpfen gezwungen war, zeigten sie sich als Verbündete der Republik gegen die Denikin-Truppen, aber nicht gegen die Bolschewisten. Auch die Ukapisten drangen auf Aufnahme in die Kommunistische Internationale als Sonderorganisation. Auf Grund ihrer ukrainischen Beziehungen konnten sie der russischen kommunistischen Partei nützlich sein, und da Bündnisse, die während eines Krieges geschlossen werden, oft merkwürdige Formen annehmen, trieb Moskau bis zum Jahre 1925 ein raffiniertes Spiel mit ihnen. Dann wurden auch sie gezwungen, sich den Anordnungen Moskaus zu fügen und eine untergeordnete Stellung einzunehmen.

Beide Gruppen — sowohl die Borotbisten als auch die Ukapisten — spielten anfangs gewissermaßen eine wichtige Rolle. Beide waren sie letzten Endes dem Untergang geweiht, wenn auch ihr Schicksal sich auf verschiedene Art und Weise vollzog.

Diese politischen Manöver lagen außerhalb des Bereiches der allgemeinen Politik des Moskauer Regimes gegenüber der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik, welche Moskau bestrebt war wegen ihrer internationalen Bedeutung eine Zeitlang als quasi unabhängigen Staat zu erhalten. Die Aufsicht über einen derartigen Staat, wobei gewisse unbedeutende Konzessionen gemacht werden konnten, konnte der Moskauer Ansicht nach von den aktiven Kommunisten übernommen werden. Allerdings stellten die Führer in Moskau zu ihrem Verdruß dabei fest, daß es unter diesen aktiven Kommunisten einige gefährliche Divergenten gab. Es gab auch zu viele, wie zum Beispiel Mykola Skrypnyk, die Kommunismus und Ukrainismus in verschiedenen Verhältnissen zu vereinen suchten. Die Ukraine erwies sich keineswegs als bereitwilliges Opfer, obwohl sie ein geeignetes Versuchsfeld bot, wo man die verschiedenen in den unterjochten Ländern anzuwendenden Herrschaftsmethoden ausprobieren konnte. Und eben aus diesem Grunde hat man mit der Ukraine so viele Versuche in dieser Hinsicht gemacht und sie als besonderes Opfer des russischen kommunistischen Terrors erwählt.

KRIEGSKOMMUNISMUS

Das System, das als Kriegskommunismus bezeichnet wird, wurde auf jeden Fall schon zu Anfang des kommunistischen Regimes eingeführt. Teils war es ein ideologisches Experiment, teils eine Anwendung des alten heidnischen Grundsatzes, daß die Kriegsbeute dem Sieger gehört.

Den russischen Führern des ersten Einfalls in die Ukraine lag genau so viel daran, die Bauern auszuplündern, um das Getreide zu beschlagnahmen, als das Land zu erobern. Sie waren bereit, das Prinzip des Gemeineigentums im ganzen Lande einzuführen und diejenigen Klassen, die sie als feindliche Bourgeoisie betrachteten, niederzumetzeln, wollten aber auch so viel Lebensmittel wie nur möglich beschlagnahmen, da es davon trotz des Weltkrieges noch genug in der Ukraine gab.

Der militante Kommunismus als Theorie verlangte, daß der einzelne Bauer seine gesamten landwirtschaftlichen Erzeugnisse an den Staat abliefern sollte, wobei er dann einen Anteil für seinen persönlichen Gebrauch zurückerhielt. In einer reichen Agrargegend bedeutete dies, daß der Bauer nur ein paar Scheffel Weizen und anderer Lebensmittel zurückbehalten durfte. Und nebenbei bemerkt, fegten die roten Besen äußerst gründlich auf ihrer Suche nach Getreide.

Bis Ende 1920 konnten die russischen Führer außerdem noch die Tatsache, daß sie im Feindesland die Verwaltung führten, zum Vorwand nehmen; und genau wie die Truppen der Roten Armee in Berlin und Budapest nach dem zweiten Weltkrieg, kannten sie keine Grenzen, was Mord und Vergewaltigung anbetraf. In einigen Fällen wurde die sogenannte Verwaltung von Sammelkommandos, die eigens zu diesem Zweck von Moskau und Petrograd aus in die Ukraine geschickt wurden, durchgeführt. In anderen Fällen dagegen führte die Tscheka — die Sonderkommission für die Unterdrückung von Gegenrevolution, Sabotage und Spekulation — diese Aufgabe durch, wobei alle privaten Geschäftstransaktionen, ganz gleich wie unbedeutend sie auch waren, als Spekulation bezeichnet wurden. Dies geschah, wenn auch mehr theoretisch, jedoch mit genau denselben praktischen Methoden und Mitteln.

Wie zu erwarten gewesen war, widersetzten sich die Bauern diesen Maßnahmen. Während in Rußland die Fläche des angebauten Landes im Jahre 1920 102 v. H. der im Jahre 1916 angebauten Fläche umfaßte, betrug sie in der Ukraine 45 v. H. und in den großen Getreideanbaugebieten in der Nähe von Mykolajiw nur 24 v. H. Dasselbe galt auch für den Pferdebestand. Moskau besaß noch 79 v. H., die Ukraine dagegen nur noch 16 v. H.

ihres früheren Bestandes. Was den Viehbestand anbetraf, besaß Rußland jetzt 114 v. H., die Ukraine dagegen nur noch 30 v. H.

In der ukrainischen Industrie war die Lage ähnlich, denn hier hatte Auslandskapital eine wesentliche Rolle gespielt; gemäß der Sowjetpolitik wurde dieses Kapital beschlagnahmt und die technischen Fachkräfte ausgewiesen. Während die Kohlenförderung im Donbas-Gebiet im Jahre 1913 23 Millionen Tonnen ausmachte, betrug sie 1920 nur noch 4600000 Tonnen. Die Förderung von Eisenerzen hörte fast auf. Das Eisenbahnnetz war zum größten Teil stillgelegt.

Im Jahre 1921, dem ersten Jahr des sogenannten Friedens, trat eine große Dürre ein, wodurch die Getreideernte in sehr vielen Gegenden fast völlig vernichtet wurde. Eine Hungersnot brach aus und mehrere Millionen Menschen starben. Sie machte sich auch in einigen Gegenden der föderativen russischen Republik bemerkbar; da diese Hungersnot jedoch nicht in die Pläne Lenins hineinpaßte, nahm er die angebotene Hilfe der American Relief Commission (Amerikanischer Notstandsausschuß) an, sorgte aber dafür, daß der Ukraine in dieser Hinsicht möglichst wenig Unterstützung zugute kam. Dennoch stand fest, daß drastische Mittel angewandt werden mußten, um diese Mißstände zu beheben. Das Ergebnis, ein taktischer Rückzug seitens der Kommunisten, war die Neue Wirtschaftspolitik (Novaja Ekonomitscheskaja Politika).

NEUE WIRTSCHAFTSPOLITIK (NEP)

Die Neue Wirtschaftspolitik wurde im März 1921 auf dem 10. Kongreß der Russischen Kommunistischen Partei offiziell angenommen, trat jedoch auf Grund der Dürre erst im nächsten Jahr in Kraft. Ohne irgendeine offizielle Erklärung wurde diese Politik auch in der Ukraine durchgeführt, ein Beweis dafür, daß die kommunistische Partei in der Ukraine und die Ukrainische Sowjetrepublik von Moskau abhängig waren.

Die Einführung der Neuen Wirtschaftspolitik brachte eine Besserung des landwirtschaftlichen Systems mit sich. Der Bauer mußte ein gewisses Kontingent seiner Erzeugnisse nach wie vor an den Staat abliefern, durfte aber den Rest, wo sich ihm eine Gelegenheit bot, verkaufen. Demnach brauchte er nicht mehr alles an den Staat abzuliefern. Der Anteil seiner Erzeugnisse, die er für seinen eigenen Bedarf benötigte, war hiervon ausgenommen. Dadurch wurde seine Arbeitsfreudigkeit und sein Interesse daran, seinen Boden möglichst rentabel anzubauen, gesteigert. Ähnliche Konzessionen wurden auch den Kleinunternehmern und Kleinhändlern zu-

gestanden; die Großbetriebe dagegen wurden von der Regierung als staatliche Kartelle verwaltet und die dortigen Arbeitsverhältnisse verbessert, um die Arbeitsfreudigkeit der Arbeiter und der nötigen Fachkräfte zu heben.

Die Außenwelt nahm an, daß die Kommunisten auf Grund ihrer Erfahrungen hinsichtlich der bösen Auswirkungen des militanten Kommunismus nun Vernunft angenommen hätten und im Begriff wären, eine gesunde und gesittete Politik wieder einzuführen. Langsam aber sicher verschwand die feindliche Einstellung der Außenwelt gegenüber den Kommunisten und diese wurden jetzt eingeladen, an diversen internationalen Konferenzen teilzunehmen. Die politischen Führer der Außenwelt waren sich über die Folgen, die die Pläne Lenins haben könnten, nicht im klaren.

Auf die interne Lage in der Ukraine wirkte sich die Neue Wirtschaftspolitik fast unmittelbar aus. Im landwirtschaftlichen Sektor stieg die Anbaufläche wieder an. Die freien ukrainischen Genossenschaften wurden wieder ins Leben gerufen. Um die günstige Entwicklung noch mehr zu fördern, zog die ukrainische kommunistische Regierung mehrere Spezialisten auf landwirtschaftlichem Gebiete zu Rate und liberalisierte das Moskauer Bodengesetz entsprechend der ukrainischen Tradition; somit konnte ein Bauer Land auf sieben Jahre verpachten, wobei ihm die Gewähr gegeben wurde, daß ihm sein eigener Grund und Boden vollständig erhalten bleiben und nicht nach russischem Muster von Zeit zu Zeit aufgeteilt werden würde.

Auch auf dem Gebiet der Schwerindustrie, im Kohlenbergbau und in der Förderung von Eisenerz und Roheisen wirkten sich die Maßnahmen der Neuen Wirtschaftspolitik günstig aus. Bereits im Jahre 1927 hatte die ukrainische Produktion das allgemeine Niveau erreicht, welches sie zu Beginn der Revolution gehabt hatte. Das Land hatte sich im wesentlichen von den verheerenden Folgen des militanten Kommunismus erholt, und es schien unter dem kommunistischen System (in seiner damaligen Form in der Ukraine) nun endgültig dem Wohlstand entgegenzugehen. Doch war diese Entwicklung nur ein Trugbild und entsprach keineswegs der Wirklichkeit, denn Moskau war im Begriff, die Oberaufsicht in allen wichtigen Sektoren nach und nach ganz zu übernehmen.

Sogar als das System des militanten Kommunismus vorherrschte, hatte die russische Sowjetrepublik im Jahre 1920 mit der ukrainischen Sowjetrepublik einen Vertrag abgeschlossen, wobei letztere die Aufsicht über die Kommissariate des Heeres, der Flotte, des Außenhandels, der Eisenbahn, des Finanz-, Arbeits-, Post- und Telegraphenwesens Moskau übergeben hatte. Der Einfluß der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik auf

außenpolitische Angelegenheiten nahm ständig ab, obwohl sie noch immer in den Ländern, welche die Ukrainische Nationale Republik anerkannt hatten, vertreten war.

Im Jahre 1922 wurde der Gedanke, eine Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken zu gründen, in Erwägung gezogen. Dieser Entschluß wurde verwirklicht und von dem zweiten Kongreß der Sowjets Anfang 1924 gebilligt. Obwohl die Verfassung den Republiken das Sezessionsrecht zusicherte, machten verschiedene andere Klauseln dieser Verfassung das besagte Recht null und nichtig. Laut der Verfassung wurden die Kommissariate in drei Kategorien eingeteilt: All-Union (außenpolitische Angelegenheiten, Heer, Handel, Eisenbahnnetz, Post- und Telegraphenwesen), in der die Zentralmacht die höchste Instanz war; Union-Republik (Finanzund Arbeitswesen, der Oberste Rat der Staatswirtschaft und Aufsicht über das Arbeitswesen und das Bauerntum), in der die Behörden der Republik ihre Anweisungen von der Zentralstelle erhielten; und drittens Republik (interne Angelegenheiten, Bodenkulturfragen, Erziehungswesen, Rechtspflege, Gesundheits- und Sozialversicherungswesen), in der die Republik das Recht hatte, Entscheidungen zu treffen, wobei sich die Zentralstelle das Recht vorbehielt, ihr Vorschläge zu unterbreiten. Das ganze System wirkte noch komplizierter dadurch, daß keine Sonderregierung für die russische Republik aufgestellt wurde und diese der Regierung der Sowjetunion unmerklich einverleibt war. Auf Grund verschiedener anderer Klauseln, insbesondere der Klauseln von dem System der Gesetzesabänderungen, war Moskau berechtigt, sich nach Belieben überall und jederzeit in die Angelegenheiten der Republiken einzumischen.

Diese Bedingungen hätten den Republiken als Warnung dienen sollen, doch die Verbesserung der Verhältnisse im allgemeinen und die Politik der Union- und Republikverwaltungen täuschten jeden, außer den eifrigsten Gegnern des Kommunismus, über die wahren Zustände.

UKRAINISIERUNG

Zu dieser Zeit entwickelte sich in der Ukraine eine rege geistige Tätigkeit, welche auf die sogenannte Ukrainisierung zurückzuführen war, d. h. auf die Gelegenheit, in der ukrainischen Sowjetrepublik und auch anderswo diejenigen Eigenschaften, welche dem nationalen Geist des Volkes naheliegend waren, zu entfalten.

In erster Linie wurden zahlreiche Dekrete erlassen, welche anordneten, daß die ukrainische Sprache in zunehmendem Maße gebraucht werden sollte. Ferner ergingen auch Befehle, wonach sämtliche Beamten Ukrainisch lernen sollten (diese Maßnahme wurde allerdings nie angewandt in den Fällen, wo es sich um höhere Beamte aus Moskau handelte). Die politische Verfolgung der älteren Führer wurde auf ein Minimum beschränkt und der Zweck irgendwelcher politischer Schauprozesse bestand mehr darin, diese Führer zu diffamieren als sie zu bestrafen. Bekannte Persönlichkeiten, wie zum Beispiel Professor Hruschewskyj, wurden eingeladen, in die Ukraine zurückzukehren und leitende Stellungen an den Universitäten, an der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften und an anderen akademischen Instituten zu übernehmen. Ferner förderte die Regierung trotz ihrer atheistischen Einstellung die Organisierung der Ukrainischen Autokephalen Orthodoxen Kirche, welche bald sehr viele Anhänger unter den Ukrainern zählte, zumal die Russische Orthodoxe Kirche und ihr Patriarch Nikon bei den Behörden in Ungnade gefallen waren.

Die literarische Bewegung war sogar noch bedeutender. Es begann nun eine Zeit der höchsten Blüte in der ukrainischen Literatur und junge Talente, vertreten durch Männer wie zum Beispiel Maksym Rylskyj, Pawlo Tytschyna und M. Chwylowyj, kennzeichneten diese Entwicklung. Auch das Theater Berezil unter Les Kurbas, die Malerei sowohl, als auch die anderen Künste, erlebten einen neuen Auftrieb. Eine ukrainische Renaissance im wahrsten Sinne war im Begriff sich durchzusetzen und lediglich einige Skeptiker wagten es, diese Tatsache zu bestreiten.

Diese neue geistige und kulturelle Entwicklung erreichte ihren Höhepunkt in der von Chwylowyj eingeleiteten literarischen Diskussion. Chwylowyj, ein überzeugter Kommunist, betonte, daß es erforderlich sei, die neue ukrainische Kultur nach der traditionellen Kultur des fortschrittlichen Europas und nicht nach der Kultur Rußlands zu orientieren. In einer Reihe hervorragender Hefte brachte er seine Ansichten in dieser Hinsicht so ausgezeichnet zum Ausdruck, daß er 1925 von Stalin persönlich aufs schärfste getadelt wurde, weil er es gewagt hatte, die Parole "Weg von Moskau" zu predigen. Unter den Anhängern Chwylowyjs befanden sich viele bedeutende Schriftsteller und Kritiker, so auch O. Schumskyj, der Borotbisten-Kommissar für das Erziehungswesen. Im Jahre 1927 wurde Schumskyj schließlich aus der Ukraine entfernt bzw. befördert, bevor er seinen endgültigen Sturz erlebte. Sein Nachfolger war Mykola Skrypnyk, ein alter Bolschewist, der dieselbe Politik betrieb und sogar noch einen Schritt weiterging, indem er die Entwicklung der ukrainischen Kultur nicht nur in der Ukraine, sondern auch in all den Gegenden der Sowjetunion, welche von Ukrainern bevölkert waren, förderte.

Skrypnyk verband jedoch merkwürdigerweise ukrainischen Patriotismus mit kommunistischem Fanatismus. Im Jahre 1929, da er nicht damit einverstanden war, daß die Ukrainische Akademie der Wissenschaften unter ihren Mitgliedern keine Kommunisten zählte, mußte die Akademie auf seine Anordnung hin mehrere Kommunisten als Mitglieder ernennen. Somit war Skrypnyk eigentlich der erste Gegner, der die geistige und kulturelle Erneuerung in der Ukraine angefochten hat, und diese Anfechtung nahm in den folgenden Jahren erhebliche Ausmaße an.

ENDE DER NEUEN WIRTSCHAFTSPOLITIK

Auf dem 15. Parteikongreß im Jahre 1926 betonte Stalin, daß es an der Zeit wäre, weitere Schritte zu unternehmen, um das kommunistische Musterregime zu konsolidieren; ferner wies er darauf hin, daß eine allgemeine Reorganisation des Systems stattfinden würde, wobei der Zentralisierung und der Industrialisierung mehr Bedeutung zugemessen werden sollte. Aus diesem Gedanken heraus entstand der erste Fünfjahresplan, der die Entwicklung der Union in ihrer Gesamtheit vorsah und ohne Zweifel andeutete, daß die verschiedenen Sowjetrepubliken noch mehr an Selbständigkeit einbüßen würden. Die Entwicklung der einzelnen Republiken sollte gefördert werden, jedoch nicht etwa im Interesse ihrer eigenen wirtschaftlichen Entwicklung oder um den Wohlstand der Bevölkerung zu sichern, sondern lediglich im Rahmen eines allgemeinen Plans, der in jeder Republik entsprechend angewandt werden sollte, damit diese dann eine oder mehrere wichtige Funktionen in dem allgemeinen Wirtschaftssystem der Gesamtunion erfüllen würden. Für die Ukraine bedeutete dieser Plan. daß sie weiterhin ein Agrarland sein würde, gleichzeitig aber auch Rohstoffe und Halbfabrikate der Mineral- und Metallgewinnung liefern sollte, welche dann in der russischen Republik fertiggestellt werden würden.

Um diesen Plan auszuführen, wurde das Landwirtschaftskommissariat in ein Allunion-Kommissariat umgewandelt, wobei die verschiedenen Landwirtschaftsschulen und Versuchsstationen, welche gegründet worden waren, um den Bedarf der Ukraine zu decken, der Kontrolle der Union unterstellt wurden. In ähnlicher Weise standen die Traktoren nicht mehr unter örtlicher Kontrolle, sondern wurden in den verschiedenen Traktorenstationen, welche von Moskau aus geleitet und kontrolliert wurden, untergebracht. Ferner unterstanden die Genossenschaften der Aufsicht Moskaus; ihre Gelder wurden dorthin überwiesen und standen Moskau fortan als sozialistisches Kapital zur Verfügung.

Es würde zu viel Zeit in Anspruch nehmen, wollte man sämtliche Maßnahmen erläutern, welche eingeführt wurden, um die Bevölkerung zu bewegen, "freiwillig" in die Kollektivwirtschaften einzutreten. Der Bevölkerung wurden verschiedene Abgabesteuern auferlegt, unter anderem den Bauern eine Getreidesteuer, welche nach Puds berechnet wurde, das Zweifache der Durchschnittsproduktion einer bestimmten Fläche in Puds gerechnet. Ferner durften die Bauern ihre Dörfer nicht ohne polizeiliche Genehmigung verlassen. An den Grenzen der Republiken wurden die Einheiten der GPU verstärkt. Der Zweck dieser Maßnahmen war, die Bauern wirtschaftlich und finanziell zugrunde zu richten und sie zu zwingen, ihren Grund und Boden an die Kollektivwirtschaften abzugeben. Es war der erste Schritt zur absichtlichen Vernichtung der ukrainischen Dörfer.

Dann wurde von der Regierung eine andere Einteilung des Bauerntums stillschweigend eingeführt. Laut dieser neuen Einteilung zählten die Mittelbauern jetzt zu den reichen, statt zu den armen Bauern, und die Bezeichnungen Kurkul, Subkurkul und Arme traten in Erscheinung. Diese Maßnahmen gaben Anlaß zu Streitigkeiten in den Dörfern unter den verschiedenen Klassen des Bauerntums, wobei die Regierung die Gelegenheit benutzte, um die Kurkulen auszurotten. Die genaue Anzahl der Kurkulen, die in den Jahren 1929 und 1930 deportiert wurden, läßt sich schwer feststellen, doch betrug sie bestimmt einige Millionen. Die neue Schreckensherrschaft hatte begonnen.

Im Jahre 1930 wurde die zwangsmäßige Kollektivierung aller Ländereien und Produktionsmittel laut Regierungsbefehl durchgeführt. Die Bauern mußten ihren Boden und ihr Vieh an die Kollektivwirtschaften abgeben, sonst wurden sie deportiert. Diese Verordnung erregte selbstverständlich höchste Empörung. In vielen Ortschaften schlachteten die Bauern ihr Vieh lieber selber ab, als daß sie es an die Kollektivwirtschaften abgeliefert hätten. In den meisten Gegenden der Ukraine und des Kubans, wo die landwirtschaftlichen Eigenbetriebe und der Privatgrundbesitz am stärksten vertreten gewesen waren, herrschten infolge der Regierungsmaßnahmen Zustände, die fast zu Aufständen ausarteten. In der russischen Sowjetrepublik, wo das Prinzip der Dorfbewirtschaftung des Bodens bereits vor der Sowjetrevolution gegolten hatte, wirkten sich die Regierungsmaßnahmen weit weniger aus.

Genau wie es in den turbulenten Tagen des Kriegskommunismus der Fall gewesen war, wurde auch jetzt starke Einheiten der NKWD und sogar Militäreinheiten wieder in die Dörfer abkommandiert, um die Bauern zu zwingen, in die Kollektivwirtschaften einzutreten. Diejenigen, die zögerten oder sich weigerten, einzutreten, wurden dazu gezwungen

oder sie wurden deportiert und mußten ihr ganzes Hab und Gut zurücklassen. Augenzeugen aus allen Gegenden der Ukraine haben hierüber wiederholt berichtet, viele von ihnen sogar vor dem Sonderuntersuchungsausschuß über Kommunistische Agression.

Man kann sich einigermaßen eine Vorstellung von dem Ausmaß dieser Politik der Dekurkulisierung und der Kollektivierung machen, wenn man bedenkt, daß laut der Behauptung Lenins in seinem Werk "Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" die Kurkulen im ganzen russischen Reich nur 2 v. H. der Gesamtbevölkerung darstellten und daß in diesem Prozentsatz auch die Großgrundbesitzer miteinbegriffen waren. Nachdem sie enteignet und ihr Grundbesitz und ihre Ländereien aufgeteilt worden waren, stellten die Kurkulen 1929 wohl kaum mehr als 1 v. H. der Gesamtbevölkerung dar; und dennoch gab es kaum ein Dorf in der Ukraine, in dem nicht 5 bis 15 v. H. der Bevölkerung laut Anordnung von Moskau für Kurkule erklärt und ausgerottet wurden. In vielen Dörfern wurden sogar ihre Häuser und ihre Scheunen vernichtet, damit ja keine Spuren von den "Feinden des Volkes" übrigbleiben sollten.

HUNGERSNOT DER JAHRE 1932-33

Da sich die Bauern trotz dieser Maßnahmen noch immer dem Prinzip der Kollektivwirtschaften widersetzten, beschloß Stalin, ein noch drastischeres Mittel anzuwenden, nämlich die ukrainischen Dörfer auszuhungern. Dieser Plan wurde sorgfältig entworfen und in allen Einzelheiten ausgearbeitet.

Im Jahre 1931 wurden immer höhere Forderungen gestellt, was die Ablieferung von Getreide anbetraf. Sowohl die Dörfer als auch die Kollektivwirtschaften mußten jetzt zusätzliche Sonderablieferungskontingente erfüllen. Das auf diese Art und Weise beschlagnahmte Getreide wurde entweder in die russische Republik geschafft, oder es wurde auf dem Auslandsmarkt zu Schleuderpreisen oder sogar nur gegen die Abladekosten veräußert, wie zum Beispiel in Italien. Mit diesen und ähnlichen Methoden wurden sämtliche Getreidevorräte und auch alle anderen landwirtschaftlichen Erzeugnisse, mit denen sich die Bevölkerung hätte ernähren können, aus der Ukraine weggeschleppt. Infolge einer Dürre war die Getreideernte 1932 mengenmäßig etwas unter dem Durchschnittsertrag, doch hätte die Bevölkerung keine Not zu leiden gehabt, wären die üblichen Getreidevorräte vorhanden gewesen.

Bereits zu Anfang des Herbstes 1932 machten sich Zeichen einer Hungersnotgefahr bemerkbar. Im Laufe des Winters verschlechterten sich die Verhältnisse zusehends und Anfang 1933 brach der Sturm mit voller Wucht los. Um die Behörden in ihrem Vorhaben zu unterstützen, hatte der Rat der Kommissare der Union am 6. August 1932 in Moskau ein Gesetz über den "Schutz des sozialistischen Eigentums" erlassen. Demnach war es strengstens verboten, eine einzige Ähre des sozialistischen Getreides in den Feldern oder gar einen Halm, der bei der Ernte übersehen worden war, aufzulesen. Dieselbe Verordnung galt auch für alles, was als nominelles Eigentum der Kollektivwirtschaften anzusehen war. Der Zweck dieser Maßnahmen war, die Hungersnot bis ins Unerträgliche zu steigern.

Am 24. Januar 1933 hieß es dann in einem Beschluß des Zentralkomitees der sowjetischen KP:

"Es wird als erwiesen betrachtet, daß die Parteiorganisation der Ukraine die ihr auferlegten Pflichten für die Ausführung der Getreideablieferungen und die Durchführung des Getreideplans nicht erfüllt hat."

Ferner sollten laut diesem Beschluß in den Maschinentraktorenstationen politische Einheiten bzw. Kommandos eingesetzt werden,

"welche in erster Linie darauf bestehen sollten, daß die Kolchosen und ihre Mitglieder ihren Verpflichtungen dem Staate gegenüber sofort und bedingungslos nachkommen, und insbesondere gegen das Stehlen von Kolchoseigentum und gegen die Sabotage des Einkommens der Partei und der Regierung im Zusammenhang mit der Austeilung der Getreidevorräte und der Fleischerzeugnisse der Kolchose vorgehen sollten."

Um diese Maßnahmen durchzusetzen, schickte Moskau Pawel Postyschew als zweiten Sekretär der kommunistischen Partei der Ukraine, zusammen mit 7000 politischen Mitarbeitern aus der russischen Republik, in die Ukraine. Diese politischen Mitarbeiter wurden als Sonderkommissionen organisiert, deren Aufgabe es war, die Fälle, in denen Diebstahl von Lebensmitteln seitens der Bauern vorlag, zu untersuchen. Sie zogen in Scharen durch die Dörfer. Sie klopften die Wände der Häuser ab, um sich zu vergewissern, ob nicht Getreide oder andere Lebensmittel dort versteckt worden waren. Wo sie den Verdacht hatten, daß an irgendeiner Stelle im Hofe gegraben worden war, führten sie genaue Untersuchungen durch. Folgende Aussage wurde vor dem Sonderuntersuchungsausschuß von einem Augenzeugen, der selber die obenerwähnten Verhältnisse erlebt hat, gemacht:

Herr Lawrynenko: "Damals wurden Sonderkommandos aus Leningrad und anderen russischen Städten in die Ukraine geschickt. Die Gesamtzahl der Mitglieder dieser Kommandos betrug mehr als 20 000. Sie hatten die Aufgabe, in den ukrainischen Dörfern nach Getreide zu suchen und es zu beschlagnahmen, wobei sie sich an die Rote Armee um Unterstützung wenden konnten.

Teilweise wurde das beschlagnahmte Getreide nach Rußland transportiert, wo es dann auf Bahnhöfen und manchmal sogar draußen im Freien gelagert wurde. Andernteils wurde es auch nach Odessa und anderen Gegenden des Schwarzen Meeres transportiert, von wo aus es dann ins Ausland verschickt wurde.

Der Familie meiner Frau gelang es, aus Poltawa zu entkommen und nach der Stadt Voronizh, die in Rußland liegt, zu fliehen. Dort konnten sie sich dann vor dem Verhungern retten, da es auf den Bahnhöfen in Rußland genügend Getreide gab. Charkiw ist der wichtigste Eisenbahnknotenpunkt in der Ukraine und dort sah ich, wie Tag für Tag während der Hungersnot und Verwüstung in der Ukraine ganze Züge voll Getreide nach Rußland abfuhren. Dies war tatsächlich eine Massenerscheinung. Viele meiner Freunde und Kollegen fuhren sogar bis Moskau und Leningrad, um dort Brot zu kaufen, das sie dann in ihren Koffern versteckt mit nach Hause brachten. Auf diese Art und Weise konnten sie ihre Familien vor dem Verhungern retten."

Herr McTigue: "Haben Sie persönlich unter den Auswirkungen dieser schrecklichen Hungersnot zu leiden gehabt?"

Herr Lawrynenko: "Ich selber wohnte in der Hauptstadt und habe daher persönlich weniger unter den Auswirkungen der Hungersnot gelitten als die Menschen, die in den kleineren Städten lebten. Aber es passierte oft genug, daß ich Hunger litt".

Herr McTigue: "Warum haben Ihrer Ansicht nach, Herr Lawrynenko, die Russen diese schreckliche Hungersnot inszeniert in einem Jahr, das eine reiche Ernte erbracht hatte?"

Herr Lawrynenko: "Ich kann mich entsinnen, daß in den Parteizeitungen in der Ukraine im Juni 1932 berichtet wurde, daß Molotow an den diesbezüglichen Konferenzen teilnahm. Auf einer dieser Konferenzen sagte der Präsident des Rates der Volkskommissare der Ukraine, ein Mann namens Tschubar, daß der von der Zentralregierung in Moskau festgesetzte Plan für die Getreideablieferung undurchführbar sei und richtete an Molotow die Bitte, daß man den Plan aufgeben solle. Hierzu antwortete Molotow: "Hier ist nicht der Ort zu solchen Diskussionen. Der Plan muß durchgeführt werden"."

Herr Feighan: "Molotow, ist das derselbe Molotow, der im Augenblick Außenminister der Sowjetunion ist?"

Herr Lawrynenko: "Ja derselbe, Vjatscheslaw Molotow. — Die Hungersnot wurde inszeniert, um die Opposition der Ukrainer gegen die Moskauer Politik der kolonialen Ausbeutung der Ukraine durch die Russen zu brechen.

Mit der Inszenierung der Hungersnot führten die Russen einen doppelten Schlag gegen die Ukraine; in erster Linie gegen den Hauptbestandteil der Bevölkerung der Ukraine, nämlich gegen den landwirtschaftlichen Faktor des Bauerntums, und an zweiter Stelle gegen die gebildete Klasse in der Ukraine, das heißt gegen die Intelligenz.

Auf Grund meiner persönlichen Beobachtungen bin ich zu der Ansicht gekommen, daß mindestens 6 Millionen Leute während der Hungersnot infolge derselben in der Ukraine gestorben sind, und daß außerdem ungefähr auch 80 Prozent der ukrainischen Intelligenz, das heißt die Schichten, aus denen die ukrainischen Führer stammten, während dieser Zeit umgekommen sind.

Zu diesem Zeitpunkt gab es zum Beispiel ungefähr 240 Schriftsteller in der Ukraine. Davon sind ungefähr 200 liquidiert worden und die meisten davon kannte ich persönlich. Ferner gab es ungefähr 84 berühmte Sprachwissenschaftler in der Ukraine, von denen 62 liquidiert wurden.

Ich habe eine Aufstellung von 62 verschiedenen Abteilungen des kulturellen und wissenschaftlichen Lebens in der Ukraine gemacht und dabei entdeckt, daß sich ein ähnliches Bild wie in den beiden oben erwähnten Fällen in allen 62 Abteilungen bietet. Dies bezieht sich auf die kulturellen Führer der Nation. Die Zahl der Opfer beträgt Tausende und Abertausende, wenn man die Tatsache in Betracht zieht, daß die Mittelklasse der Intelligenz, das heißt die geistig Schaffenden, Lehrer und ähnliche Berufe, auch liquidiert wurden.

Ich selber wurde verhaftet und man behauptete, ich sei ein 'bourgeoiser Nationalist' und ein Feind des Volkes, lediglich auf Grund der Tatsache, daß ich als Student während einer geistigen Diskussion die Ansicht vertreten hatte, daß die Ukrainer einen Teil der westeuropäischen Kultur bilden und daß die Ukraine daher der russischen Kultur, welche die Machthaber Moskaus der Ukraine aufoktroyieren wollten, fernliegt."

Das Land wurde verwüstet. Im Frühjahr 1933 gab es viele Dörfer, in denen sämtliche Einwohner umgekommen waren und in manchen Ortschaften war fast ein Drittel der Häuser unbewohnt. Die Toten wurden nicht mehr begraben. Die Leichen wurden auf Schubkarren weggeschleppt oder in die Bergschluchten geworfen und blieben dort liegen, denn keiner der noch Überlebenden hatte die Kraft, ein Grab zu schaufeln.

Postyschew führte auch den verhängnisvollen Titel eines Kommissars für Umsiedlungsangelegenheiten; und als die Hungersnot ihren Höhepunkt erreichte, nämlich im Sommer des Jahres 1933, wurden Tausende von russischen Familien nach den großen Bahnhöfen transportiert zwecks Umsiedlung in die Häuser, in denen ukrainische Familien den Hungertod gestorben waren. Diese Maßnahmen wurden laut einer von Molotow unterzeichneten Verordnung durchgeführt; die Verordnung enthielt eine Präambel, laut der die Verordnung erlassen worden war, "um den Wünschen des Volkes nachzukommen und die Besiedlung der freien Gebiete der Ukraine und Nordkaukasiens auf Kosten der im Zentrum der UdSSR gelegenen Gebiete zu gestatten."

Es ist schwierig, die genaue Anzahl der Todesopfer während dieser künstlichen Hungersnot zu schätzen, doch kann kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Hungersnot künstlich hervorgerufen wurde. In der Tat, als Tschubar, der Vorsitzende des Sowjets der Kommissare der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik, sich an Stalin wandte mit der Bitte, man möge wenigstens für die verhungernden Kinder Lebensmittelvorräte zur Verfügung stellen, bekam er von Stalin zur Antwort: "Wir haben zu diesem Punkt nichts zu bemerken". Kurze Zeit darauf verschwand Tschubar als "Feind des Volkes".

Im allgemeinen schätzt man, daß ungefähr 4 800 000 Menschen während der Hungersnot gestorben sind, obwohl es viele anerkannte Fachleute gibt, welche die Zahl auf zwischen 5 und 8 Millionen schätzen. Ferner ver-

lor auch die Ukraine den Prozentsatz der Bevölkerung, dem es gelang, aus dem Lande zu entkommen und in anderen Gebieten der Sowjetunion Arbeit zu finden.

Was den Verlust an Viehbestand anbelangt, so gibt es hiefür eher zuverlässige Angaben. Laut der in der Ukrainischen Enzyklopädie enthaltenen Statistik (S. 1064) fiel die Anzahl der Pferde von 5 300 000 im Jahre 1928 auf 2 600 000 im Jahre 1933, der Viehbestand in dieser Zeit von 8 600 000 auf 4 400 000, der Bestand an Schafen von 8 100 000 auf 2 000 000 und der Bestand an Schweinen von 7 000 000 auf 2 000 000. Diese Zahlen zeigen nur allzu deutlich die verheerende Verwüstung, die sich in der Ukraine als Ergebnis der Beseitigung der Kurkulen, als Folge der Kollektivierung und der Hungersnot auswirkte. Sie deuten auch auf die Feindseligkeit der ukrainischen Bevölkerung gegen die Neuordnung hin und auf die drastischen Maßnahmen der Regierung, welche in keiner Weise gewillt war, von dem Ziel abzulassen, das sie sich gesetzt hatte.

Während dieser ganzen Zeit leugneten Stalin und seine Helfershelfer ganz entschieden ab, daß in der Ukraine eine Hungersnot herrschte; ausländischen Berichterstattern wurde die Einreise in das Land nicht gewährt. Der erste amerikanische Journalist, der von der Hungersnot berichtete, war Herr William Henry Chamberlin von der Zeitung "Christian Science Monitor", doch sickerte bald die Nachricht von der Lage in der Ukraine über die Grenze nach Ostgalizien ein, das unter polnischer Herrschaft stand, und von dort aus wurde der Tatbestand dem Genfer Völkerbund gemeldet. Jede internationale Hilfe wurde jedoch von der Regierung in Moskau abgelehnt, und da Hitler zu diesem Zeitpunkt an die Macht gelangte und man bestrebt war, den Widerstand gegen den Nationalsozialismus zu konsolidieren, machten die ausländischen politischen Führer keinen Versuch, die Sowjetunion unter Druck zu setzen. Seitdem und insbesondere seit dem zweiten Weltkrieg sind der Welt genügend Beweise noch und noch vorgelegt worden, die von Personen stammen, welche die Hungersnot in der Ukraine selber erlebten und deren Verwandte und Freunde den Hungertod starben.

Einem westlichen Staatsmann, Edouard Herriot aus Frankreich, jedoch wurde die Einreise in die Ukraine während der Hungersnot gestattet. Über diesen Besuch berichtet ein Augenzeuge wie folgt:

Herr Lawrynenko: "Ja, der Weg, den M. Edouard Herriot vom Flughafen zur Stadtmitte Charkiws nehmen sollte, wurde zu diesem Zwecke besonders vorbereitet. Die Gebäude und Zäune entlang der Strecke wurden neu gestrichen; die vielen Leichen der Menschen, welche den Hungertod gestorben waren, wurden von den Straßen entfernt und die ganze Stadt dementsprechend für seinen Besuch vorbereitet.

In einem Interview erklärte Edouard Herriot, daß die Ukraine ein reiches und blühendes Land sei; und dies war der entsetzlichste persönliche Schlag, den ich je erlebte, denn ich wußte doch, daß seine Behauptung keineswegs den wahren Tatsachen entsprach."

Herr Feighan: "War das dasselbe Jahr, in dem mehr als 6 Millionen Ukrainer infolge der künstlich hervorgerufenen Hungersnot starben?"

Herr Lawrynenko: "Ja, dasselbe Jahr. Daher konnte ich auch die Behauptung Heriots nicht in Einklang bringen mit den Verhältnissen, die zu jenem Zeitpunkt in Wirklichkeit in der Ukraine herrschten."

ANGRIFF AUF DIE UKRAINISCHE KULTUR

Die Kollektivierung und die Hungersnot, welche das ukrainische Bauerntum lähmen und terrorisieren und die nationale ukrainische Lebens- und Denkart zerstören sollten, stellten nur eine Seite des allgemeinen Angriffs auf alles, was ukrainisch war, dar. Gleichzeitig wurde derselbe Angriff gegen sämtliche geistige Führer des Landes geführt.

Ob sie es beabsichtigten oder nicht, hatten Skrypnyk und die ukrainischen Kommunisten, welche seine Ansichten teilten, diesen Angriff ins Rollen gebracht, als sie darauf bestanden, daß die Ukrainische Akademie der Wissenschaften gewisse Kommunisten auf Grund ihrer politischen Zuverlässigkeit als Mitglieder ernennen mußte. Der Angriff auf die Kultur der Ukraine verbreitete sich rasch und seine Opfer waren alle diejenigen, welche die Wiederbelebung der ukrainischen Kultur insbesondere nach dem Jahre 1929 aktiv gefördert hatten, als Stalin auf dem 17. Parteikongreß die Zentralisierung und Russifizierung als Hauptziel der Sowjetpolitik bezeichnet hatte.

Die Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche wurde zuerst liquidiert. Schon vorher war die Tätigkeit des Metropoliten Lypkiwskyj auf Kyjiw beschränkt worden, wobei ihm verboten wurde, irgendwelche anderen Parochien in anderen Teilen der Ukraine zu besuchen. Dann wurde er verhaftet und verschwand. Im Jahre 1930 wurden sämtliche Bischöfe dieser Kirche, die führenden Priester und bedeutenden Laien verhaftet und entweder erschossen oder deportiert. Wieder einmal war die Russische Orthodoxe Kirche dank des stillschweigenden Einverständnisses des Locum Tenens, des späteren Patriarchen Sergej, die einzige kirchliche Organisation, die bestehen bleiben durfte.

Der Bischof der Ukrainischen Orthodoxen Kirche, Mstyslaw Skrypnyk, der als Zeuge vor dem Sonderuntersuchungsausschuß erschien, gab folgenden Bericht über seine Erfahrungen in Zusammenhang mit dieser Politik:

Erzbischof Skrypnyk: "Von Juli 1941 bis September 1943 besuchte ich fast sämtliche Kirchen in der Ukraine.

Überall in der Ukraine war das Kirchenleben zerstört worden. Nirgends fand ich einen ukrainischen Bischof, dabei hatte es dort ursprünglich 32 Bischöfe gegeben. Endlich traf ich einen Bischof, Jurij Teslenko, Bischof von Winnytzia, der kurz vorher aus der Gefangenschaft in einem sibirischen Lager zurückgekehrt war; er hatte sich dort eine Tuberkulose geholt und starb kurze Zeit darauf.

Im Verlauf meiner Nachforschungen erfuhr ich, daß mehr als 3 000 ukrainische Priester entweder liquidiert oder in Lager in Sibirien gesteckt worden waren. Wie ich mit eigenen Augen wahrnehmen konnte, waren fast 90 Prozent der Ukrainischen Orthodoxen Kirchen entweder völlig zerstört oder für andere Zwecke verwendet worden, zum Beispiel als Lagerhäuser, Scheunen usw., oder andere Gebäude waren an ihrer Stelle, nachdem sie zerstört worden waren, errichtet worden."

Im Jahre 1930 fand der Prozeß gegen den sogenannten Bund zur Befreiung der Ukraine (SWU) statt. Über das Bestehen dieses Vereins ist viel gestritten worden; er wurde jedoch von der NKWD aufgedeckt, und in einem Schauprozeß wurde eine Gruppe der bekanntesten ukrainischen Führer auf dem Gebiete der Literatur und der Wissenschaft verurteilt. Zu dieser Gruppe gehörten der Wissenschaftler S. Jefremow, der hervorragendste der ukrainischen Literaturwissenschaftler, ferner der Wissenschaftler Mychajlo Slabtschenko, ein ehemaliger Sozialdemokrat, Professor Joseph Hermayse, ein ehemaliges Mitglied des Ausschusses der Sozialdemokratischen Partei, und Madame L. Starytzka-Tschernachivska, eine der bedeutendsten Schriftstellerinnen der Ukraine vor der bolschewistischen Revolution. Die Angeklagten waren in erster Linie Persönlichkeiten, die eine Rolle in der Ukrainischen Nationalen Republik gespielt und dort sehr viel Ansehen genossen hatten. Sie wurden alle zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt und endgültig aus der geistigen Welt beseitigt. Ihre Werke wurden aus allen Bibliotheken entfernt und in der schwarzen Liste geführt.

Der Angriff auf die ukrainische Kultur beschränkte sich jedoch nicht nur auf Massenprozesse und Verhaftungen. Man denke zum Beispiel an den Fall von Professor Hruschewskyj. Er war auf Einladung der ukrainischen Sowjetregierung nach Kyjiw zurückgekehrt und hatte die ukrainische Geschichtsforschung angeregt, gefördert und geleitet. Dann wurde er plötzlich mittels öffentlicher Plakate beschuldigt, zu wenig marxistisch in seiner Einstellung zu sein; ferner wurde behauptet, daß ihm in seiner Arbeit viele geschichtliche Fehler unterlaufen seien, und auch daß er gegen die Regierung gearbeitet hätte. Er wurde vor einem Gericht an der Universität

öffentlich verhört. Dies bedeutete, daß ihn jeder angreifen und diffamieren konnte. Seine Mitarbeiter und jüngeren Kollegen wurden ermutigt, die lächerlichsten Beschuldigungen gegen ihn zu wiederholen, und für diesen Dienst wurde ihnen ihre Stellung weiterhin zugesichert. In solchen Fällen war es üblich, daß der Angeklagte daraufhin eine Rede hielt, in der er seine Fehler und seine Unwürdigkeit in Form einer Selbstbezichtigung zugab. Weigerte er sich, dies zu tun, wurde er erneut an den Pranger gestellt; hielt er aber eine solche Rede, dann wurde er sofort festgenommen, weil er zugegeben hatte, gegen die Regierung gearbeitet zu haben. Hruschewskyj, der zu diesem Zeitpunkt 64 Jahre alt war, wurde schließlich verhaftet und in einem entlegenen Dorf unter unmenschlichen Verhältnissen festgehalten. Nach dieser Tortur wurde er dann schließlich seelisch und körperlich gebrochen, freigelassen und in ein Erholungsheim im Kaukasus gebracht, wo er im Jahre 1934 starb.

Bald darauf wurde die Akademie neu aufgezogen und zwar als Akademie der Wissenschaften der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik, wobei viele russische Gelehrte zu Mitgliedern ernannt wurden. Um die Brüderlichkeit der Sowjetvölker zu fördern, wurde die Abteilung für Geschichte und Philologie mit der sozialwissenschaftlichen und wirtschaftlichen Abteilung zusammengelegt; fast die ganze Tätigkeit auf dem Gebiete der Geschichtsforschung hörte auf und Hunderte von Manuskripten, die zwecks Veröffentlichung angenommen worden waren, verschwanden oder wurden vernichtet. Laut Behauptungen der Kommunisten zählten Hruschewskyj, Mazeppa und Petlura zu den ärgsten Feinden des ukrainischen Volkes. Sie wurden des "bourgeoisen Nationalismus" beschuldigt und es wurde behauptet, daß sie versucht hätten, die Einigkeit der Russen und der Ukrainer zu zerstören und das große Werk von Marx und Lenin zunichte zu machen.

Als Teilaufstellung der vielen Schauprozesse möchten wir hier nur Folgendes erwähnen: gegen das Ukrainische Nationalzentrum im Jahre 1931; die Ukrainische Militärische Organisation, 1933; das All-Urkrainische Sozialistische Revolutionäre Zentrum, 1933; das All-Ukrainische Borotbisten-Zentrum, 1934—35; und die Nationalistische Revolutionäre Organisation der Ukraine, 1937. Diese und andere ähnliche Organisationen zählten fast jeden zu ihren Mitgliedern, der sich in irgendeiner Weise mit ukrainischem Patriotismus und dem Trachten nach Freiheit und Unabhängigkeit befaßte.

Die Aktion gegen das Kulturleben der Ukraine war bereits in vollem Gange, als Postyschew in der Ukraine erschien und die dortige kommunistische Partei zu säubern begann. Selbst die höchsten und angesehensten

Funktionäre wurden zu Opfern seiner Säuberungsaktion. Er entließ Tschubar, den Vorsitzenden des Rats der Kommissare, aus dem Dienst und ersetzte ihn durch Pawlo Lubtschenko. Skrypnyk wurde seines Amtes enthoben und erhielt dafür einen Posten als Leiter der staatlichen Planungskommission, was allerdings nur ein Titularposten war, denn die ganze Planung wurde in Moskau durchgeführt.

Skrypnyk war sich der Bedeutung dieser Maßnahme voll bewußt; ehe er verhaftet werden konnte, erschoß er sich am 6. Juli 1933. Chwylowyj erkannte ebenfalls die veränderte Lage; auch er beging am 13. Mai 1933 Selbstmord, bevor man ihn verhaften konnte. Auf diese Weise machten die beiden führenden Persönlichkeiten unter den ukrainischen Kommunisten selbst ihrem Leben ein Ende, um der Verhaftung und der Tortur zu entgehen.

Die Säuberungsaktion war intensiv und weitreichend. Für jeden Einzelnen, der an den öffentlichen Pranger gestellt wurde, gab es Tausende von anderen Opfern. Die Zeugen, die vor dem Sonderuntersuchungsausschuß erschienen sind, haben fast alle die gleichen Aussagen über diese Säuberungsaktion gemacht; sie berichteten, daß die Verhaftungen von der NKWD meist nach Mitternacht vorgenommen wurden; daß die armen Opfer in überfüllten übelriechenden Zellen eingekerkert wurden, wo sie entweder die ganze Zeit stehen mußten oder sich abwechselnd in Abständen auf die Holzpritschen legen konnten; daß die Gefangenen mitten in der Nacht zu den Untersuchungsbeamten geholt wurden und von diesen ein schriftliches Geständnis in die Hand gedrückt bekamen, das sie unterschreiben mußten; daß sie wochenlang und oft monatelang bedroht, mißhandelt und geschlagen wurden, bis sie körperlich, geistig und seelisch völlig gebrochen, zu fünf oder zehn Jahren Strafarbeit in irgendeinem entlegenen Konzentrationslager verurteilt wurden.

Einer dieser Zeugen, Iwan Puschkar, berichtete darüber, wie er im Jahre 1936 verhaftet und in das Gefängnis in Charkiw in dem Spetzkorpus, Zelle 11, auf Cholodna Hora gesteckt wurde. Die Zelle war in der Zarenzeit für 30 Mann gebaut worden. Jetzt befanden sich in ihr 280 Gefangene. Sie waren fast nackt, doch lief ihnen der Schweiß am Körper herunter. Ihr Haar und ihre Bärte waren lang und wimmelten von Läusen. Puschkar als neuer Ankömmling mußte einen Platz einnehmen dicht bei dem Kübel, den die Männer benutzten, um ihr Bedürfnis zu verrichten; der Gestank war entsetzlich. Jeden Morgen erhielt jeder Gefangene eine Tasse Warmwasser und 300 Gramm Brot als Tagesration. Mittags erhielten sie eine Tasse Suppe und einen Löffel voll Grütze. Abends gab es für jeden einen Löffel voll Gemüsesalat, bestehend aus Bohnen, Rüben oder

Erbsen. Ein Eimer mit dem Gemüsesalat wurde in die Zelle gestellt. Die Männer setzten sich hin und legten die Hände auf die Knie; dann nahm der Aufseher den Eimer, holte mit einem Schöpflöffel einen Löffel Gemüse heraus und kippte es in die Hände der Gefangenen, die es dann in ihren Mund steckten, so gut es ging. Dies war das ganze Abendessen. Nachdem er 24 Tage in der Zelle verbracht hatte, wurde der Gefangene Puschkar nachts zum Verhör geführt. Da er sich weigerte, sich für schuldig zu bekennen, wurde er ins Gesicht geschlagen. Dann fingen drei Männer der NKWD an, ihn zu mißhandeln, zerquetschten seine Finger in der Türspalte und quälten ihn mit ähnlichen Methoden vier Stunden lang. Diese Tortur wurde achtzehn Tage lang wiederholt, bis er dann zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt und nach Kolyma verschickt wurde.

Dies war das Los der meisten ukrainischen Intellektuellen. In einem Bericht über das Schicksal der ukrainischen Schriftsteller gibt der Zeuge Hryhorij Podolak eine kurze Übersicht wie folgt: Im Jahre 1930 betätigten sich in der Ukraine 246 Schriftsteller in der Literatur; hiervon starben 7 einen natürlichen Tod, 1 entkam ins Ausland, 173 wurden verhaftet oder deportiert, 16 wurden erschossen, 4 begingen Selbstmord, 11 verschwanden spurlos und 34 durften sich weiterhin schriftstellerisch betätigen. Diese 34 Schriftsteller, unter ihnen Rylskyj, Tytschyna, Kornijtschuk und Yanowskyj, wurden das willige Sprachrohr Moskaus. Unter den Opfern der Säuberungsaktion waren nicht nur ukrainische Kommunisten, sondern auch ganze Gruppen der neoklassizistischen Schriftsteller wie zum Beispiel Zerow und seine Kollegen, die in erster Linie Künstler waren, die Futuristen wie Semenko, Dramatiker wie Les Kurbas, der Gründer des Berezil Theaters, und der bedeutendste ukrainische Dramatiker, Mykola Kulisch. In der Tat alle diejenigen, welche irgendwie berühmt waren, wurden zu Opfern dieser Aktion.

Selbst die Tatsache, daß sich ein Schriftsteller den Anordnungen Moskaus fügte, bot keine Garantie für seine künftige Sicherheit, denn Iwan Kulyk zum Beispiel, der in den Jahren 1932 und 1933 eine wichtige Rolle in der Liquidierung der älteren Schriftsteller spielte und als Vertreter der kommunistischen Politik hervortrat, indem er die selbständig denkenden Schriftsteller des "bourgeoisen Nationalismus" beschuldigte, wurde selber ein paar Jahre später liquidiert und zwar auf Grund genau derselben Beschuldigungen wegen "bourgeoisen Nationalismus", die er einige Jahre vorher gegen andere vorgebracht hatte. Auch Andrij Chwyla, der während der Ereignisse des Jahres 1933 der engste Mitarbeiter Postyschews gewesen war, traf ein ähnliches Schicksal.

ZWANGSARBEITSLAGER

Die verhältnismäßig wenigen Männer und Frauen, die aus den sowjetischen Zwangsarbeitslagern im hohen Norden Europas und Asiens zurückgekehrt sind, haben uns erschütternde Berichte gegeben über die
Methoden, welche die Kommunisten anwenden in der Behandlung ihrer
unglücklichen Opfer, ganz gleich ob diese lediglich deportiert worden sind
oder ob sie vor einem Gericht eines Verbrechens beschuldigt und zu Feinden des Volkes erklärt wurden. An Hand dieser Berichte können wir gewissermaßen einen Einblick gewinnen in die Hintergründe und Methoden,
die angewandt werden, um die Gebiete im hohen Norden anzubauen und
anzusiedeln und um diejenigen Personen, deren Gegenwart in ihren Heimatländern Moskau lästig geworden ist, zu liquidieren.

Von dem Augenblick an, in dem die Opfer mit ihren Familien oder allein festgenommen worden sind, in geschlossene Waggons gesteckt werden und die endlose Reise nach einem der großen Lager antreten müssen, ist ihr Leidensweg die Geschichte der Unmenschlichkeit der Menschen anderen Menschen gegenüber. Ein Zeuge nach dem anderen hat die Qualen der endlosen langsamen Reise hinter verriegelten Türen tagelang und wochenlang, fast ohne Nahrung, ohne Wasser und im Winter in ungeheizten Waggons, geschildert. Ab und zu werden die Türen aufgemacht, meistens nur um die Leichen, die seit Tagen in einer Ecke des Waggons liegen, in irgendeinen großen Fluß zu werfen.

In diesen Lagern, ob in der Nähe von Solowky und dem Weißen Meer, ob in Kolyma oder sonstwo in Nordsibirien, sind die Gefangenen überwiegend Nichtrussen, hauptsächlich Ukrainer und Leute, die aus Kaukasien und Mittelasien stammen. Die paar Russen, welche sich in den Lagern befinden, sind meist Verbrecher, die hierher verbracht worden sind, lediglich, um die restlichen Gefangenen zu tyrannisieren und zu mißhandeln.

Es ist ganz offensichtlich, daß die Sowjets in den dreißiger Jahren die Gefangenen lediglich als eine verfügbare und auszunutzende Arbeitskraft betrachtet haben. Es hat sich auch nicht gelohnt, sie als ständige Arbeitskraft beizubehalten, denn es hat stets genügend andere verdächtige Personen in den angesiedelten Gebieten der Sowjetunion gegeben, die man als neue Rekruten für dieses Arbeitssystem verwenden konnte.

Die Aussagen der wenigen Gefangenen, die zurückgekehrt sind, beweisen allzu deutlich, daß die Kommunisten eine Politik des Völkermordes und der Ausbeutung der Gefangenen als unbezahlte Arbeitskraft unter unmenschlichen Bedingungen betreiben, um ihre Machtstellung in den Nordpolarländern und am Nördlichen Eismeer zu verstärken. Das Sklavenreich
der NKWD, ganz gleich unter welchem Führer es verwaltet wurde, stellt
seit den zwanziger Jahren und seit der Einführung des ersten Fünfjahresplans ein festes Ziel in den Plänen der Machthaber des Kreml dar.

JESCHOW-SCHREKENSZEIT 1936-1937

Die Vernichtung der ukrainischen kulturellen Wiedergeburt und die Unterdrückung des traditionellen ukrainischen Bauerntums waren lediglich die ersten Etappen in der von Stalin und seinen Helfershelfern betriebenen Politik. Sie bezogen sich nur auf die ukrainische Lebens- und Denkart der gegenwärtigen Zeit. Es war aber notwendig, diese in der Vergangenheit und in der Zukunft umzugestalten.

Als Folge dieses Entschlusses ordnete Postyschew im Jahre 1934 an, daß Kyjiw in Zukunft wieder die Hauptstadt der Ukraine sein sollte anstatt Charkiw, das Sitz der Regierung der Ukrainischen Sowjetrepublik seit deren Gründung gewesen war. Dieser Schritt sollte vielleicht dazu dienen, die Ukrainer zu besänftigen; andererseits jedoch spielte er eine wesentliche Rolle in den Plänen des Kreml. Kyjiw war traditionsgemäß ein Mittelpunkt; und die Kommunisten waren sich dessen bewußt, daß die urprünglichen Ansprüche Moskaus in mehr als einer Hinsicht auf der Voraussetzung basierten, daß Moskau der Erbe Kyjiws und auch Konstantinopels sei.

Daher nahmen die Kommunisten diese Gelegenheit wahr, um ein neues und größeres Kyjiw zu planen, wobei die Stadtmitte auf dem Gelände des alten Kyjiw errichtet werden sollte. In Anbetracht dieser Tatsache beschloß Moskau, viele der schönsten alten und modernen Kunstdenkmäler Kyjiws zu vernichten. Die Kyjiwer Kunst hatte zum größten Teil ihren Ausdruck in der Kirchenarchitektur gefunden; auf Grund ihrer atheistischen Theorien und weil sie nicht gern an die Zeiten, in denen Kyjiw am wenigsten unter dem Einfluß Moskaus und dem Westen am nächsten stand, erinnert werden mochten, rissen die Kommunisten viele der schönsten Denkmäler der Architektur und der Kunst ab. Daher zerstörten sie die größten Werke der ukrainischen Kunst, wie zum Beispiel die Kathedrale des Klosters von Sankt Michael mit dem Goldenen Dom aus dem 12. Jahrhundert, die Kreuzgänge des Klosters von Sankt Irene aus dem 11. Jahrhundert, viele Denkmäler des Mazeppa-Barocks aus dem

späten 17. und frühen 18. Jahrhundert und eine Reihe von Denkmälern aus der Neuzeit.

Es ist bezeichnend, daß in sehr vielen Fällen die großartigen Bauten, die als architektonische Merkmale des neuen Kyjiw errichtet werden sollten, niemals gebaut wurden; die betreffenden Grundstücke blieben unbebaut oder es wurden billige Gebäude, die weder einen künstlerischen, noch einen historischen Wert hatten, dort errichtet. Der Grund hiefür lag darin, daß es äußerst schwierig war, die Aufbaupolitik, von der die Machthaber des Kreml träumten, praktisch auszuführen. Es war verhältnismäßig einfach, die Kultur der Ukraine zu zerstören, aber von dem Zeitpunkt an, an dem Moskau sich enschloß, das Leben in der Ukraine völlig zu russifizieren, wurde es immer schwieriger für die politischen Führer, sich eine Kultur vorzustellen, die laut den Worten Stalins "sozialistisch im Wesen und national in der Form" sein sollte. Diese Tatsache und die Forderung, daß der sozialistische Realismus seinen Ausdruck auch in der Kunst finden sollte, führten zu neuen heftigen Auseinandersetzungen.

Diese Auseinandersetzungen machten sich sogar in der Russischen Föderativen Sowjetrepublik bemerkbar, als Stalin unter einem Vorwand nach dem anderen in diesen Jahren viele seiner ehemaligen Helfershelfer, nämlich die alten Bolschewisten, liquidierte. Männer wie Bucharin und Sinowjew zum Beispiel, die ehemaligen kommunistischen Militärführer wie Tuchatschewsky und Jegorow und viele andere, die in dem Bürgerkrieg eine Rolle gespielt hatten, wurden die Opfer der NKWD. Sogar der Leiter dieser Organisation, Jagoda, wurde liquidiert und zwar auf Anlaß seines Nachfolgers, Jeschow; zu gleicher Zeit wurde 1936 die stalinistische Verfassung, welche de jure und auch de facto die russische Oberhoheit in der Sowjetunion bestätigte, angenommen. Jeschow leitete eine neue Schreckensherrschaft ein, um jeglichen Widerstand, der möglicherweise noch in der Ukraine existierte, restlos zu beseitigen.

Der erste, der seines Amtes enthoben wurde, war Postyschew. Kaganowitsch erschien wieder einmal in der Ukraine und griff sofort diejenigen Männer an, die von Postyschew eingesetzt wurden. Lubtschenko, der Vorsitzende des Sowjets der Kommissare wurde nach Moskau abberufen, wo man ihn beschuldigte, ein Spion für die Nazis zu sein. Er ahnte schon, was sein Schicksal sein würde, und beging vorher Selbstmord. Der Tyrann Jeschow vertrat die Ansicht, daß, wenn der Leiter einer Abteilung ein Feind des Volkes gewesen war, dann seien seine Kollegen und Untergebenen, da sie ihn nicht denunziert hatten, zweifelsohne auch des gleichen Verbrechens schuldig. Es folgten Massendeportierungen sowie Massenerschießun-

gen und jeder, der beschuldigt wurde, ein Feind des Volkes zu sein, wurde das Opfer dieser neuen Schreckensherrschaft.

Satonsky, der von Postyschew zum Erziehungskommissar ernannt worden war, wagte es, den Vorschlag zu machen, daß die russische Sprache in der Ukraine verbreitet werden könnte, indem man ihr einige ukrainische Ausdrücke und Redewendungen beifügen würde. Wegen dieses Vorschlags wurde er höchstpersönlich von Maxim Gorki selbst zurechtgewiesen und kurze Zeit darauf verschwand auch er. Seine ganzen Kollegen einschließlich Kulyk und Chwyla, die an dem großen Gemetzel in früheren Zeiten teilgenommen hatten, wurden jetzt auch liquidiert.

Ein neuer Vorschlag wurde gemacht, nämlich daß die ukrainische Sprache der russischen angeglichen werden solle, indem russische Worte eingeführt werden sollten für diejenigen, die in der ukrainischen Sprache anders waren. Hierzu waren neue Wörterbücher, neue Literaturgeschichten und neue pädagogische Methoden notwendig; aber es war unmöglich, daß irgendjemand diese Politik in der Art, wie es vom Kreml verlangt wurde, hätte durchführen können. Die Lage auf dem Gebiete der Kultur war wieder einmal so gespannt, daß Krymskyj, einer der wenigen ukrainischen Gelehrten, die nicht liquidiert worden waren, eines der neuen ukrainischrussischen Wörterbücher als ein russisch-russisches Wörterbuch bezeichnete. Nicht einmal eine kleine Volksschullehrerin war ihres Lebens sicher, wenn sie ihren Schülern auf Ukrainisch ukrainische Wörter beibrachte. Sie wurde beschuldigt, den Versuch gemacht zu haben, zwei brüderliche Völker zu trennen und auf zehn Jahre in ein Zwangsarbeitslager verschickt.

WINNYTZIA — DAS "UKRAINISCHE KATYN"

Der Massenterror, welcher von Jeschow eingeführt worden war, und unter dem sein eigenes Schicksal besiegelt wurde, ließ auch nicht nach unter seinem Nachfolger, dem Georgier Beria. Einige der alten Mörder und Folterer wurden zwar selbst ermordet, aber an ihre Stelle traten andere, die genau so ruchlos waren. Und diese Tatsache wurde bewiesen, als man im Jahre 1943 die Massengräber in Winnytzia öffnete.

Es gingen schon lange in der Stadt Gerüchte um, daß die NKWD seit längerer Zeit ihre Gefangenen zu Hunderten ermordete. Unter der deutschen Besatzung entdeckte eine Gruppe Ukrainer am 24. Mai 1943 in den Archiven des Winnytzia Stadtsowjets eine Urkunde, aus der hervor-

ging, daß ein gewisses Sperrgebiet am 1. April 1939 der NKWD für besondere Zwecke zugesprochen worden sei, und daß das Bebauen dieses Gebietes und auch der Zutritt dazu amtlich verboten waren. Das Gebiet wurde von der NKWD und von Polizeihunden bewacht und niemand durfte sich in unmittelbarer Nähe zeigen.

Die Ukrainer beschlossen, an einer gewissen Stelle Ausgrabungen durchzuführen. Als sie ungefähr einen Meter tief gegraben hatten, stießen sie auf ein Massengrab, in dem sich 102 Leichen in verschiedenen Stadien der Verwesung befanden. Die Leichen wurden durch eine Kommission von ukrainischen Ärzten untersucht. Es wurde festgestellt, daß sämtliche Personen durch Kopfschuß getötet worden waren. Die Hände waren ihnen mit einem Strick auf den Rücken gebunden worden.

Die Deutschen übernahmen dann die Ausgrabungsarbeiten und innerhalb einiger Wochen wurden ungefähr 95 Massengräber, in denen sich 9439 Opfer befanden, geöffnet. Hiervon wurden allein 14 Massengräber mit 1390 Leichen entdeckt in dem Gorki Park der Kultur und Erholung, der als Erholungsstätte für die Einwohner der Stadt an der Stelle, wo sich die Massengräber befanden, angelegt worden war. Von den Leichen, welche man hier fand, konnten 676 an ihrer Kleidung, ihren Papieren, usw. identifiziert werden. In einer Grube in dem Obstgarten des Parks fand man auch eine Menge Urkunden, die sich auf die Ermordung einzelner Opfer bezogen. Die NKWD hatte sorgfältig die sogenannten Beweise für die Verbrechen ihrer Opfer gesammelt und als diese erschossen wurden, waren die Beweise nur teilweise in der Grube vernichtet worden.

Die Gräber und die Leichen wurden von einer internationalen Kommission untersucht, was auch der Fall war bei den Massengräbern der polnischen Offiziere, die ungefähr zur gleichen Zeit in dem Wald von Katyn entdeckt wurden. Eine Untersuchung der Leichen, die identifiziert werden konnten, ergab, daß unter anderem folgende Personen ermordet worden waren: 212 Bauern, 82 Arbeiter, 51 Regierungsbeamte verschiedenen Ranges, 26 Fachleute, 4 Priester und 16 Soldaten.

Die Gräber in Winnytzia sind ein deutlicher und authentischer Beweis, daß der Terror sogar noch nach der Liquidierung Jeschows weiter herrschte, denn die Untersuchungen ergaben, daß die meisten Gräber zwischen den Jahren 1938 und 1940, d. h. kurz vor dem Ausbruch und in den ersten Jahren des zweiten Weltkriegs, entstanden waren.

ERSTE BESETZUNG DER WEST-UKRAINE

Am 23. August 1939 unterzeichneten Deutschland und die Sowjetunion einen Freundschaftspakt. Dieser Pakt war das Vorspiel zum zweiten Weltkrieg. Als die deutschen Truppen in Polen einmarschierten und auf Lwiw vorstießen, machte die Sowjetunion auf Grund dieses Paktes ihre Vereinbarungen mit Polen rückgängig mit der Begründung, daß Polen nicht mehr existiere, und fiel in das Land ein, um die ukrainischen und weißruthenischen Gebiete zu erobern.

Am 22. September 1939 zogen die Sowjettruppen in Lwiw ein und ließen sich sozusagen gleich häuslich nieder. In den ersten Tagen führten sie eine bewußte Ukrainisierung und die Ausrottung des polnischen Einflusses in der Stadt durch.

Die Kommunisten beschlagnahmten sofort sämtliche Privatbetriebe, Banken, Läden usw. und mittels legaler und illegaler Maßnahmen eigneten sie sich sämtliche vorhandenen Waren an. Sie organisierten am laufenden Band Versammlungen in sämtlichen Fabriken und Betrieben; bei dieser Gelegenheit lobhudelten die kommunistischen Redner Stalin und die UdSSR und schilderten das glückliche Leben in dem "Land des Sozialismus". Das Publikum bei diesen Versammlungen bestand aus Personen, die der Sache "freiwillig" beiwohnten aus Angst, man könnte sie sonst verhaften, und sie klatschten laut Beifall, da die Denunzianten und die NKWD-Agenten, welche anwesend waren, sich diejenigen Leute merkten, die sich still verhielten oder wenig Begeisterung zeigten und diese dann verschwanden.

Am 22. Oktober wurde eine Nationalversammlung (gewählt nach den üblichen kommunistischen Methoden) in Lwiw einberufen und bat um Aufnahme in die Ukrainische Sowjetrepublik. Eine sorgfältig ausgesuchte Delegation begab sich nach Moskau und am 1. November wurde das Gebiet "offiziell" in Moskau durch den Sowjet der Kommissare eingegliedert. Es wurde jetzt nach sowjetischem Muster umgestaltet.

Die ukrainische Sprache wurde offiziell eingeführt, wobei allerdings Russisch als Amtssprache in sämtlichen Kommissariaten der Sowjetunion und in zunehmendem Maße in den Schulen und Behörden eingeführt wurde. Sämtliche ukrainischen Vereine wurden abgeschaftt. Die Wissenschaftliche Schewtschenko-Gesellschaft wurde aufgelöst und ihre Archive der Lemberger Universität und der Akademie der Wissenschaften der UdSSR übergeben. Von nun an sollten ihre Veröffentlichungen hauptsächlich auf Russisch erscheinen.

Selbstverständlich wurde sämtliches Eigentum der Kirche (der Katholischen Kirche des Östlichen Ritus) beschlagnahmt und sämtliche Veröffent-

lichungen der Kirche wurden verboten. Der berühmte Erzpriester, der Metropolit Scheptytzkyj wurde in diesem Zeitpunkt noch nicht verhaftet, seine Tätigkeit jedoch eingeschränkt und es war ihm fast unmöglich, mit den Priestern seiner Kirche in Verbindung zu treten. Die Lehre des Atheismus wurde in den Schulplan aufgenommen und zwar oft auf obszöne Art und Weise. Der Lehrkörper in den meisten Schulen bestand aus Personen, die aus der UdSSR kamen. Sehr viele dieser Lehrkräfte betätigten sich auch aktiv an der Aufgabe, Studenten und andere Personen, die ihre Abneigung gegen das sowjetische Regime gezeigt oder vor der Besetzung eine wichtige Rolle in der Öffentlichkeit gespielt hatten, zu verhaften und zu deportieren.

Nach der Beschlagnahme der größeren Güter wurde im Anfang das Land mehr oder weniger laut dem ukrainischen Grund- und Bodengesetz vom Jahre 1922 an die Bauern verteilt. Dies war jedoch nur ein Übergangsstadium, denn im Sommer 1940 wurde der Versuch unternommen, die Kollektivwirtschaft zwangsmäßig einzuführen, wie dies in der Ost-Ukraine schon der Fall war. Dieses System war jedoch noch nicht überall vollendet worden, als im Jahre 1941 der Krieg zwischen der Sowjetunion und Deutschland ausbrach.

Je mehr die Kommunisten erkannten, daß die Tätigkeit der OUN, der Organisation der Ukrainischen Nationalisten, ständig zunahm, um so mehr Leute wurden von ihnen verhaftet und deportiert. Die OUN war unter der polnischen Herrschaft eine illegale Organisation gewesen; sie hatte jedoch in Ostgalizien ein Netz von Gruppen organisiert und führte jetzt den Widerstand gegen die Kommunisten. Mindestens drei Prozesse fanden statt, in denen die Angeklagten beschuldigt wurden, Mitglieder dieser Organisation zu sein. Ein vierter Prozeß sollte noch stattfinden, doch kam es inzwischen zum Krieg zwischen Deutschland und der Sowjetunion.

Die ganze Sowjetrepublik war offensichtlich ein wohlerwogener Versuch, so schnell wie möglich dieselben Methoden anzuwenden, mit denen die russische kommunistische Macht in der Ostukraine im Jahre 1919 eingeführt und gefestigt worden war. In dieser Hinsicht hielten die Kommunisten sich an einen bestimmten Plan, und dieselben Mittel wurden auch in der Bukowina und in Bessarabien, welche Rumänien zwangsweise im Jahre 1940 an Moskau abtreten mußte, angewandt.

KRIEG ZWISCHEN DEUTSCHLAND UND DER SOWJETUNION

Am 22. Juni 1941 brach der Krieg zwischen Deutschland und der Sowjetunion aus; und als die deutschen Truppen über die Grenze marschierten, mußten sich die sowjetischen Streitkräfte schleunigst zurückziehen. In sämtlichen Städten in der Westukraine erschossen die NKWD und ihre Agenten in den ersten Tagen des Krieges alle politischen Gefangenen mit Ausnahme einer sehr geringen Anzahl, die wie durch ein Wunder gerettet wurden.

Eine der Gefangenen, Valentyna Nahirnjak, die am Theater in Riwne mitwirkte, schilderte ihre Rettung wie folgt. Sie war in eine Zelle gesteckt worden, zusammen mit sieben anderen Frauen, von denen die eine Agentin der NKWD war und die Aufgabe hatte, die anderen zu belauschen. Eine Gruppe der NKWD betrat die Zelle und schoß mit Pistolen auf die Gefangenen, bis sie umfielen. Nur drei waren noch am Leben. Kurze Zeit darauf betrat noch einer die Zelle und durchstieß sie mit seinem Bajonett. Obwohl Fräulein Nahirnjak sechs Schußwunden und zwei Schnittwunden erlitten hatte, blieb sie am Leben.

Die gleichen Methoden wurden auch in der Ostukraine angewandt, als die deutschen Truppen auch dort einzogen. Dort hatten die Kommunisten, was Zeit anbetraf, mehr Vorsprung, als in der Westukraine; trotzdem wurden sogar in Winnytzia ungefähr 700 Leichen in der Nähe des Bahnhofs gefunden. In Charkiw wurde eines der größten Gefängnisse zugesperrt und in Brand gesteckt, wobei die NKWD Wache stand, um jede Hilfeleistung zu verhindern, bis das Gebäude völlig ausgebrannt war und sämtliche Gefangenen ums Leben gekommen waren.

Den Befehlen Stalins, die Politik der verbrannten Erde überall anzuwenden, gehorchend, vernichteten die Kommunisten so viel Lebensmittelvorräte wie möglich, damit nichts übrig bleiben sollte für die Bevölkerung, die zurückgeblieben war. Sie sprengten so viele Gebäude wie möglich und ließen sie nachher abbrennen.

Es war daher nicht verwunderlich, daß in den ersten Tagen nach dieser Schreckensherrschaft viele Ukrainer den Einmarsch der deutschen Truppen begrüßten. Sie hofften auf die Wiederherstellung einer freien Ukraine, wenn auch mit der Unterstützung der Deutschen. Am Tage des deutschen Einmarsches in Lwiw stellten daher die politischen Führer, die noch am Leben geblieben waren, eine Provisorische Regierung unter Jaroslaw Stetzko auf. Diese Regierung wurde dann später erweitert durch ein Seniorenkomitee unter Dr. Kost Lewytzkyj, der im Jahre 1918 Ministerpräsident der westukrainischen Republik gewesen war. Während des deutschen Vormarsches im Sommer 1941 verbreitete sich diese Bewegung immer weiter östlich.

Sie paßte jedoch nicht in die Pläne Hitlers; daher wurden auch im August die meisten dieser politischen Führer verhaftet und nach Deutschland deportiert. Deutschland forderte als Kriegsbeute sämtliches Kollektiveigentum, das dem Sowjetstaat gehört hatte; auf diese Art und Weise wurde das Sklavensystem, das die Kommunisten eingeführt hatten, fortgesetzt. Die Deutschen waren jedoch weniger streng in ihrem Kampf gegen die Kirche; viele Kirchen wurden wieder eröffnet und die Priester, die gezwungen gewesen waren, sich versteckt zu halten, nahmen erneut ihre Tätigkeit auf.

Im August 1941 wurde die Westukraine von den Deutschen dem "Generalgouvernement" einverleibt. Den Ukrainern in diesem Gebiet wurden gewisse Rechte, insbesondere was soziale Fürsorge anbetraf, gewährt. Ferner wurde ihnen von den Deutschen die Veröffentlichung von literarischen Werken und Schriften und die Betätigung auf erzieherischem Gebiet in Krakau gestattet. Die übrige Ukraine wurde zu einem Reichskommissariat Ukraine unter dem Gauleiter Erich Koch, der ein ausgesprochener Tyrann war, erklärt. Bald fingen die Nazis an, arbeitsfähige Männer und Frauen nach Deutschland zu deportieren, wo sie arbeiten mußten. Diese Tatsache führte zu neuen Spannungen zwischen der Bevölkerung und den Deutschen.

Anfang des Jahres 1943 machte sich der Widerstand der Bevölkerung gegen die neuen Herrscher deutlich fühlbar, als die Ukrainische Aufständische Armee (UPA) unter General Taras Tschuprynka (Roman Schuchewytsch), der ein hervorragender Organisator und Führer war, gegründet wurde. Der UPA gelang es, ein ziemlich großes Gebiet zu beherrschen, vor allem die Gegenden, die weit weg waren von den Hauptverkehrspunkten, den Hauptmarschrouten und Straßen, denn in diesen Gegenden konzentrierten die Deutschen ihre Truppen und behaupteten ihre Stellungen hier hauptsächlich mittels beweglicher Truppenverbände, die oft voneinander durch die Truppen der UPA abgeschnitten wurden.

Pater Iwan Hrynioch, — ein Mitglied des Ukrainischen Hauptbefreiungsrates (UHWR), der als Zeuge vor dem Sonderuntersuchungsausschuß erschien, sagte folgendes über den organisierten Widerstand in der Ukraine aus:

"Der ukrainische Widerstand wurde nicht nur als politische Bewegung, sondern auch als bewaffnete Widerstandsaktion, nämlich in Gestalt der Ukrainischen Aufständischen Armee (UPA) organisiert. Die ukrainische Bevölkerung ist an dem Widerstand beteiligt und bildet die Befreiungsbewegung der ganzen ukrainischen Nation. Alle Ukrainer kämpfen für dieselben Ziele und Ideen wie ihre eigenen bewaffneten Einheiten der UPA. Es gäbe sonst keine Erklärung für die Tatsache, daß neun Jahre nach Beendigung des Weltkrieges noch immer ein politischer und bewaffneter Widerstand in der Ukraine besteht, ein Widerstand, der keinerlei Unterstützung aus anderen Quellen erhält, sondern ganz und gar von

der Hilfe, die ihm das eigene Volk gewährt, abhängig ist. Es mag sein, daß die Untergrundbewegung eine andere Art des Kampfes einführt oder eine andere Anzahl kämpfender Mitglieder einsetzt, aber hinter der Widerstandsbewegung als Ganzes steht nach wie vor das ganze ukrainische Volk."

Gleichzeitig schickte die Sowjetregierung Partisaneneinheiten, die von Moskau trainiert und geleitet wurden, in die Ukraine und zwar hinter die deutschen Kampflinien und versorgte sie aus der Luft mit Waffen und Lebensmitteln. Diese Einheiten verwüsteten das Land und beraubten und ermordeten die Bevölkerung.

Im Jahre 1944 gründete die UPA den Ukrainischen Hauptbefreiungsrat (UHWR), der zuständig für die militärischen und zivilen Faktoren des Kampfes war und gewissermaßen die Regierung der UPA wurde.

Während des Krieges lockerten die Kommunisten in gewisser Hinsicht den Druck, den sie auf das ukrainische Volk bisher ausgeübt hatten. Schriftsteller, welche Stalin lobten, durften sich jetzt etwas mehr Freiheit erlauben und ihre Vaterlandsliebe zur Ukraine zum Ausdruck bringen. Es wurden auch vage Versprechungen gemacht, daß die Verhältnisse sich nach dem Kriege bessern würden, doch waren diese Versprechungen — wie gesagt — recht vage und bedeuteten keineswegs irgendwelche grundsätzlichen Konzessionen dem ukrainischen Nationalgeist gegenüber. In dieser Zeit schrieb auch W. Sosjura sein Gedicht "Liebe Deine Ukraine", das wegen seines patriotischen Charakters mit einem Stalinpreis ausgezeichnet wurde.

Als es so weit war, daß die deutschen Truppen sich nach den Ereignissen in Stalingrad langsam zurückzogen, erkannten die Sowjetführer, daß die Zeit gekommen war, um Nutzen aus der sowjetfreundlichen Einstellung der Vereinigten Staaten und Großbritanniens zu ziehen. Das Yalta-Abkommen sah die zwangsmäßige Rückkehr der Personen, die von den Deutschen vertrieben worden waren, vor; zu diesem Zeitpunkt begriff keiner der westlichen politischen Führer die Beweggründe Stalins oder die Ressentiments der Vertriebenen aus dem Osten. Ferner sorgte der Sowjet der Minister, wie sie sich jetzt in Moskau bezeichneten, dafür, daß Außenministerien in den verschiedenen Republiken der Union aufgestellt wurden. Nachdem sie Kyjiw zurückerobert hatten, stellten sie auch dort ein Außenministerium unter D. Z. Manuilsky auf. Bei den Friedensverhandlungen in Kyjiw im Jahre 1918 war Manuilsky der russische Delegierte gewesen. Die Tatsache, daß er jetzt das dortige Außenministerium leitete, war ein deutlicher Beweis, daß es alles andere als ukrainisch sein würde. Auf ähnliche Weise sicherten die Sowjets die Aufnahme der Ukrainischen und Weißruthenischen Sozialistischen Sowjetrepubliken in die Vereinten Nationen und zwar als Gründungsmitglieder. Später gaben sie diesen Republiken eigene Landesfahnen und neue Nationalhymnen, damit sie ihre Unabhängigkeit und ihre Verbrüderung mit den Russen und mit den anderen Völkern der Sowjetunion zum Ausdruck bringen konnten. Als die Sowjetarmeen in die Ukraine und in Weißruthenien wieder einzogen, wurden sie umgetauft und hießen nun ukrainische und weißruthenische Armeen. Selbstverständlich blieb Russisch die Befehlssprache und es wurden auch in diesen Armeen keine Konzessionen gemacht hinsichtlich Nationalsympathien oder Nationalideen.

Mit der Rückkehr der Kommunisten wandte die UPA ihre Aufmerksamkeit den neuen Eindringlingen zu und führte jetzt gleichzeitig einen Kampf gegen die abziehenden deutschen Truppen und gegen die vorrükkenden sowjetischen Armeen, obwohl sie wußte, daß ihre Lage immer schwieriger werden würde und obgleich sie angesichts der westlichen Einstellung fast keine Hoffnung auf einen Erfolg haben konnte.

RÜCKKEHR DER RUSSISCHEN KOMMUNISTEN

Verhängnisvolle Ereignisse kennzeichneten die Rückkehr der Sowjets. Die Bauern wurden "aus Dankbarkeit, weil sie befreit worden waren", gezwungen, Stalin und der Moskauer Regierung große Mengen von dem verhältnismäßig knappen Getreide und anderen Lebensmitteln zu schenken. Dann erließ die Regierung den Befehl, daß eine allgemeine Mobilmachung durchgeführt werden sollte, und zwar für alle Männer zwischen 16 und 60 Jahren, ganz gleich, ob sie tauglich waren oder nicht, oder ob sie militärisch ausgebildet worden waren. Sehr viele davon kamen im Feuer der deutschen Maschinengewehre um. Gleichzeitig wurden viele Frauen und Mädchen zu Zwangsarbeit in verschiedenen Teilen der Sowjetunion herangezogen.

Um den Widerstand der Bevölkerung zu brechen, schickte die Regierung gut ausgerüstete Kommandos, die sogenannten "Roten Partisanen" und "Kinder Stalins" in die Dörfer und Wälder. In Wirklichkeit waren es Vernichtungsgruppen, die durch das Land schweiften und ihren bestialischen Gelüsten freien Lauf ließen, indem sie ihre "heilige Pflicht" der Sowjetregierung und dem Väterchen Stalin gegenüber erfüllten. Sie erschossen die "Banderiwzi" (so wurden alle Freiheitskämpfer, Mitglieder der OUN und UPA sowie ihre Anhänger bezeichnet*), steckten ganze Dörfer in Brand und verhafteten und deportierten die Einwohner. Sie ver-

^{*)} Abgeleitet vom Namen des Leiters der OUN Stephan Bandera.

gewaltigten Frauen in jedem Alter, ganz gleich ob es sich um kleine Mädchen oder um Greisinnen handelte. Viele dieser Banden waren geschlechtskrank und steckten die Bevölkerung an. Allein in einem Dorfe, nämlich in Spasiw in der Westukraine gab es 60 Fälle von Geschlechtskrankheiten, nachdem diese Banden dort eingezogen waren.

In der Ortschaft Stryj wurden Mädchen absichtlich angesteckt und man verweigerte ihnen ärztliche Behandlung. In manchen Ortschaften streuten die Kommunisten Läuse, die mit Typhusbazillen infiziert worden waren, und brachten vergiftete Seren und Drogen auf den schwarzen Markt in der Hoffnung, daß diese von Leuten, die mit der UPA sympathisierten, gekauft werden würden.

Selbst als die Sowjetarmeen nach Westen vorstießen, dauerte dieser Kampf noch an. Die UPA versuchte so weit wie möglich die Bevölkerung zu ermutigen und die Rückkehr des Sowjetsystems zu verhindern. In den Karpaten und in der Westukraine war die Bewegung sehr gründlich organisiert, vor allem weil das Terrain in diesen Gegenden günstig war. Der bewaffnete Kampf dauerte viel länger an und die UPA hatte viele Erfolge zu verzeichnen. Am 20. März 1944 überfielen Einheiten der UPA die Truppen des Sowjet-Marschall Watutin, des Oberbefehlshabers der "ersten ukrainischen Front"; der Marschall selber wurde so schwer verwundet, daß er am 15. April in einem Krankenhaus in Kyjiw starb.

Hierdurch wurde die Aufmerksamkeit Moskaus auf das Problem gelenkt, diese Streitkräfte der UPA zu unterdrücken; am 2. April wurden daher 10 Divisionen und einige motorisierte Brigaden der NKWD nach Wolynien, wo die UPA aktiv war, geschickt; obwohl eine regelrechte Schlacht mit mehreren Tausenden auf jeder Seite stattfand, konnten die Sowjetarmeen nur wenig Gelände gewinnen.

Am 27. November 1944 appellierten die Kommunisten an die Einheiten der UPA, die Waffen zu strecken und versprachen ihnen hierfür eine Amnestie. Doch keiner traute diesem Versprechen und am 1. Dezember führten die Kommunisten erneut eine Offensive durch, wobei 30 000 Soldaten sämtliche Dörfer zwischen Lwiw und Chodoriw besetzten. Diese Offensive wurde bis 1945 fortgesetzt, und nachdem der Krieg mit Deutschland beendet war, schickte Moskau mehrere Divisionen in dieses Kampfgebiet. Viele der Truppen weigerten sich, an dieser Aktion teilzunehmen und wurden zur Strafe nach dem Fernen Osten geschickt, statt in ihre Heimat zurückkehren zu dürfen. Die Tatsache, daß am 31. Oktober 1945 die UPA sogar noch die Stadt Stanyslawiw eroberte und für kurze Zeit hielt, zeigt deutlich, welches Ausmaß die Feindseligkeiten angenommen hatten.

Im Jahre 1946 wurde nochmals versucht, den ukrainischen Aufstand zu unterdrücken, als der Innenminister der Ukrainischen Sozialistischen Sowjet Republik, Generalleutnant Wasyl Rjasny den Generalobersten Moskalenko mit mehreren Divisionen in das Kampfgebiet schickte. Die Truppen des Generalobersten wurden von UPA Einheiten überfallen und Moskalenko selber fiel am 3. Mai 1946. Diese Tatsache brachte neue Änderungen in der Regierung in Kyjiw mit sich und Kaganowitsch wurde nochmals in die Ukraine geschickt, und zwar als Erster Sekretär der Kommunistischen Partei.

In der Zwischenzeit dehnte sich das Kampfgebiet immer weiter aus. Als die Kommunisten die Bukowina von Rumänien übernahmen, bekämpften Einheiten der UPA die Partisanenbanden, welche sämtliche Städte besetzten und die Bevölkerung angriffen und beraubten. Als die Sowjets im Herbst 1944 die Karpato-Ukraine besetzten, stellten sie die Forderung, daß dieses Gebiet der Ukrainischen Sowjetrepublik angegliedert werden sollte. Am 25. Juni 1945 erkannte der Präsident Benesch ihre Forderungen an und trat ihnen dieses Gebiet ab. Die Folge dieser Angliederung war, daß die UPA ihre Kampftätigkeit noch mehr ausweitete.

In einem anderen Gebiet, nämlich in dem Gebiet westlich der Curzon-Linie wurde zwischen der Sowjetregierung und der Volksrepublik Polen vereinbart, daß die ukrainische Bevölkerung in Lemkiwschtschyna über die Grenze deportiert werden sollte. Dieser Entschluß führte zu Operationen seitens der UPA in dieser Gegend. Am 28. März 1947 wurde der General Walter Swierczewski, der polnische stellvertretende Minister für nationale Sicherheit, in den Kämpfen getötet. Er hatte an vielen kommunistischen Feldzügen in Spanien und anderswo aktiv teilgenommen. Am 12. Mai 1947 wurde ein Dreimächtepakt von Moskau, Polen und der Tschecho-Slowakei geschlossen; diesem Pakt entsprechend, sollte die UPA unterdrückt werden und die Streitkräfte der drei Mächte sollten zusammen eine Gefahr beseitigen, von der die Kommunisten einmal behauptet hatten, daß sie gar nicht existiere.

Nach 1947 fanden nicht mehr so viele Kämpfe statt, doch wurde die Kriegführung in kleinerem Maßstabe fortgesetzt. Nach 1952 wurden auch keine regelrechten Schlachten mehr geschlagen; heutzutage besteht das Hauptziel der UPA darin, die führendsten kommunistischen Terroristen in der Ukraine in einen Zustand ständiger Unruhe zu versetzen. Auf diese Art und Weise gelingt es der UPA, das ukrainische Volk zu ermutigen, seinen Nationalgeist und seinen Nationalcharakter gegen die Versuche Moskaus zu verteidigen, dieses zu denationalisieren und zu vernichten.

Die sowjetische Einstellung diesem ukrainischen Kampf gegenüber war stets durch eine merkwürdige Zwiespältigkeit gekennzeichnet, welche die westlichen und amerikanischen Staatsmänner und Journalisten erst nach langer Zeit bemerkten. Einerseits veröffentlichte Moskau übertriebene Berichte über die Dankbarkeit der ukrainischen Bevölkerung Stalin und der Roten Armee gegenüber, weil diese sie befreit hätte. Andererseits erwähnte es ständig die Tatsache, daß "Banditen" und "Banderiwzi" Kampfaktionen in völlig friedlichen Gebieten durchführten. Die wahre Lage wurde von dem Westen erst im Jahre 1947 erkannt, da eine UPA-Einheit, bestehend aus ungefähr 400 Mitgliedern, es fertigbrachte, als geschlossene Militäreinheit von den Karpaten über die Tschecho-Slowakei und Österreich in die amerikanische Zone Deutschlands zu gelangen, wo sie sich ergab. Sie brachten viele Veröffentlichungen der freien ukrainischen Presse und viel wertvolles Informationsmaterial mit sich. In den Jahren 1948 und 1949 kamen auch andere UPA-Gruppen, die noch mehr Material mit sich führten, in die amerikanische Zone Deutschlands.

KIRCHENPOLITIK

Die Politik, welche von der Sowjetregierung hinsichtlich der Religion in der Ukraine betrieben worden ist, war stets von großer Bedeutung. Als die Kommunisten in die Westukraine zurückkehrten, wandten sie ihre Maßnahmen gegen die Religion nicht mehr ganz so streng an. Diese Tatsache und die erneute Aufmerksamkeit, die man der Russischen Orthodoxen Kirche und dem Patriarchen von Moskau zuwandte, erweckten die Hoffnung, daß Moskau vielleicht im Begriff sei, eine Umwandlung in religiöser Hinsicht durchzumachen. Diese Hoffnung wurde jedoch bald zunichte.

Nach wie vor geschah dem Metropoliten Andreas Scheptytzkyj persönlich nichts, vielleicht weil er so viel Ansehen unter dem Volke genoß. Am 1. November 1944 starb er jedoch unter Umständen, die sehr verdächtig waren und zu der Vermutung führten, daß er vergiftet worden sei. Sein Nachfolger wurde automatisch sein Koadjutor, Dr. Josyf Slipyj, ein hervorragender Gelehrter und ehemaliger Rektor der theologischen Akademie in Lwiw.

Die Bolschewisten forderten die aktive Unterstützung seitens der Kirche in dem Kampf gegen die "Banderiwzi". Aus religiösen Gründen lehnte die Kirche dies selbstverständlich ab. Kurze Zeit darauf richtete der Patriarch ein offizielles Schreiben an den Metropoliten und seine Bischöfe, in dem er sie ersuchte, ihre Untertanenpflicht dem Papst gegenüber aufzugeben und sich seiner Autorität als Patriarch von Moskau zu fügen. Dieser Vorschlag wurde selbstverständlich gleichfalls abgelehnt.

Im April 1945 wurden der Metropolit und sämtliche Bischöfe der Katholischen Kirche des Östlichen Ritus in dem Gebiet, das unter die Herrschaft der Sowjetunion gefallen war, plötzlich von der NKWD verhaftet. Sie wurden nach Kyjiw gebracht; dort kam der Metropolit vor ein Geheimgericht und wurde zu 8 Jahren Zwangsarbeit in weit entfernten Lagern verurteilt. Die anderen Bischöfe erhielten ähnliche Strafen und einer davon, Bischof Chomyschyn von Stanyslawiw, starb, wie man später erfuhr, im Gefängnis in Kyjiw.

Einige Zeit darauf wurde eine politische und religiöse Hetzaktion gegen den verstorbenen Metropoliten Scheptytzkyj eingeleitet und fast gleichzeitig bildeten drei abtrünnige Priester mit dem Pater Hawryil Kostelnyk an der Spitze eine Gruppe, welche die Vereinigung mit Moskau forderte. Natürlich wurden sie von der Regierung unterstützt. Als einige Hunderte von Priestern in Lwiw eine Tagung hielten, um gegen die Tätigkeit dieser Gruppe zu protestieren und Stalin um seinen Schutz unter der sowjetischen Verfassung baten, wurden sie verhaftet. Einige wurden erschossen, die übrigen deportiert.

Schließlich fühlte sich am 8. März 1946 diese Gruppe stark genug, um tatkräftig zu handeln. Eine Tagung wurde in Lwiw einberufen, auf welcher der Beschluß zustande kam, endgültig mit Rom zu brechen und sich mit Moskau zu vereinigen. Bis heute ist noch nicht festgestellt worden, welcher Prozentsatz der Mitglieder dieser Gruppe aus Priestern und welcher Prozentsatz aus Mitgliedern der NKWD bestand. Aber auf jeden Fall wurde der Beschluß einstimmig angenommen und der Orthodoxe Bischof von Lwiw übernahm die Sankt Georgs Kathedrale mit sämtlichem Besitz und sämtlichen Kirchen des Metropolitanats. Die Vereinigung von Brest von 1595/96 wurde für ungültig erklärt; die Katholische Kirche des Östlichen Ritus wurde liquidiert und ihre Mitglieder in die Russische Orthodoxe Kirche aufgenommen. Diejenigen, die sich weigerten, wurden von der NKWD verhaftet; die Katholiken der Kirche des Östlichen Ritus konnten nur noch im Untergrund existieren.

Am 17. September 1945, also schon einige Zeit vor dieser Umwälzung, wurde der Bischof Kotzylowskyj in der Diözese Peremyschl, die dem kommunistisch kontrollierten Polen zugesprochen worden war, mit seinem Auxiliarbischof G. Lakota verhaftet. Bischof Kotzylowskyj wurde nach einigen illegalen Vereinbarungen den Sowjets übergeben und starb in einem Gefängnis in der Sowjetunion im Jahre 1947.

Jetzt war der Bischof von Uschhorod, Theodor Romscha, in der Karpato-Ukraine an der Reihe. Sein Wagen und ein Fahrzeug der Roten Armee stießen "versehentlich" zusammen und kurze Zeit darauf starb der Bischof in einem sowjetischen Krankenhaus. Auch in diesem Fall wurde vermutet, daß man ihn vergiftet hatte. Seine Diözese wurde als Diözese der Katholischen Kirche des Östlichen Ritus aufgelöst und einem Orthodoxen Bischof übergeben.

Im Jahre 1950 wurde der letzte Bischof der Katholischen Kirche des Östlichen Ritus in der Diözese Prjaschiw in der jetzigen kommunistischen Tschecho-Slowakei, Bischof Pawlo Gojdytsch zusammen mit seinem Assistenten verhaftet. Sie wurden beide zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt; die Diözese wurde mit der Russischen Orthodoxen Kirche vereinigt.

Die neuen russischen Orthodoxen Priester wohnen nicht in den ehemaligen Pfarrhäusern neben der Kirche, sondern in der Stadt und in mancher Hinsicht führen sie eher das Leben eines Mitglieds der NKWD als das eines Geistlichen. Ihre Stellung verdanken sie einer merkwürdigen Zusammenarbeit zwischen dem Patriarchen und den weltlichen Behörden, zumal die eigentliche Kirche in diesem Gebiet nicht mehr oder höchstens heimlich existiert, als eine Art Geheimorganisation unter dem Pater Professor M. Lawriwskyj (ein Deckname).

Es ist unmöglich, die Zahl der Märtyrer zu schätzen, die während dieser zwangsmäßigen Vernichtung einer Kirche, welche in diesen Gebieten fast vier Jahrhunderte existiert hat, gelitten haben. Tausende von Menschen sind wegen ihres Glaubens verhaftet und deportiert worden, aber erstaunlich wenige Priester und Laien waren bereit, sich der neuen Bewegung, die von der ukrainischen Sowjetregierung offiziell anerkannt worden ist, anzuschließen.

DIE UKRAINE DER NACHKRIEGSJAHRE

Das Kriegsende brachte für die Ukraine, die von den Nazis gesäubert worden war, keine günstige Änderung in der gespannten Lage. Die kommunistischen Führer fingen sofort an, von amerikanischen Imperialisten zu reden und benutzten diesen Vorwand, um noch mehr Forderungen an die Bevölkerung zu stellen.

Als sie den Sowjets am freundlichsten gesonnen waren, erlaubten die Westmächte den Kommunisten, die Mehrzahl der Ostukrainer in den DP-Lagern zwangsweise zu repatriieren. Nur sehr wenige davon gelangten jemals in ihre Heimat zurück. Die Tatsache, daß sie sich nach Deutschland

hatten abführen lassen oder daß sie ohne Widerstand ihrerseits in Gefangenschaft geraten waren, genügte, um sie als unerwünschte Bürger zu brandmarken. Sie wurden daher als Kriegsverbrecher bestraft und entweder erschossen, nach den Zwangsarbeitslagern in den hohen Norden verbracht oder außerhalb der Ukraine in den anderen Sowjetrepubliken angesiedelt.

Was ihre Landwirtschaftspolitik in den Nachkriegsjahren anbetraf, so führte die Sowjetunion wieder die Kollektivwirtschaft ein; die Kolchosen wurden neu organisiert und die Lebensbedingungen wurden nun noch unerträglicher. Sie konnte und wollte die Lebensbedingungen nicht verbessern, denn obwohl die Bauern mehr Lohn erhielten, waren die Abgaben, die sie leisten mußten, noch höher als die Lohnerhöhung.

Im Sommer 1946 wurde das Land wieder von einer Dürre heimgesucht und in manchen Ortschaften herrschte fast eine Hungersnot. Laut Berichten gingen während des Winters 1946 und des Frühjahrs 1947 mindestens 500 000 Kolchosarbeiter wenigstens auf kurze Zeit in die West-Ukraine, um sich dort Lebensmittel zu verschaffen.

Eine andere Maßnahme war die Einführung des sogenannten Agrogorods oder der Agrarstadt. Diese Einrichtung wurde geschaffen, um den Kommunisten die Aufsicht über die Kollektivwirtschaften zu erleichtern. Viele der alten Dörfer wurden vernichtet und große Siedlungen für sämtliche Arbeiter der verschiedenen ehemaligen Bauernhöfe in einem Ort errichtet. Während es bei Kriegsende in der Ukraine 33 653 Kollektivwirtschaften gab, war bis Ende 1950 ihre Zahl auf 14 443 abgesunken.

Überall in der Westukraine führten die Sowjets die Kollektivierung durch. Genau wie es in der Ostukraine zehn Jahre vorher der Fall gewesen war, mußten die Dörfer in der Westukraine schwer leiden; und aus den Statistiken, die inzwischen errechnet worden sind, geht deutlich hervor, daß aus fast jedem Dorf 100 bis 300 Menschen nach Sibirien deportiert wurden. Die Zahl der Verhaftungen belief sich auf Tausende; nach dem Krieg wurden die Bauern für alle möglichen Zwecke eingezogen. Die Sowjets taten ihr Möglichstes, um die patriotische Gesinnung der Bevölkerung zu untergraben und zu brechen.

Im Industriesektor waren die Verhältnisse keineswegs besser. Kurz nach dem Krieg herrschten so viele Unruhen, daß Militäreinheiten in Charkiw und Odessa eingesetzt werden mußten. Ob diese Unruhen mit der Tätigkeit der UPA direkt zusammenhingen, läßt sich schwer sagen. Es steht aber fest, daß die Verhältnisse in den Städten unerträglich waren.

Der Wiederaufbau der Fabriken ging nur langsam vor sich. Ein kleiner Prozentsatz der Ingenieure und Arbeiter, die aus der Ukraine vor dem Einmarsch der Deutschen entfernt worden waren, durften jetzt zurückkehren. Sie wurden allerdings in den neuen Fabriken, die in den Gebieten jenseits des Urals errichtet wurden, eingesetzt und dort festgehalten. Und dasselbe galt auch für die Maschinen. Als Vorwand wurde behauptet, daß die Fabriken in der Ukraine neue Maschinen erhalten sollten, aber dies Versprechen wurde nur teilweise und nur langsam verwirklicht. Selbst in dem vierten Fünfjahresplan waren für die Ukraine nur wenige Neubauten vorgesehen. Das meiste Geld stand der Russischen Republik zur Verfügung; nur ein kleiner Fonds war für die Ukraine bestimmt und fast gar nichts für die Industrialisierung der Gegend westlich des Dnipro (Dnjepr) und in der Westukraine. Das Argument, das in dieser Hinsicht vorgebracht wurde, war, daß diese Gegenden der Gefahr eines Angriffs seitens des Westens zu sehr ausgesetzt seien und daß die Sowjetunion auf militärische Sicherheit bedacht sei.

Der vierte Fünfjahresplan zeigte deutlich, daß die Zentralregierung eine bestimmte Politik verfolgte; und zwar die Entwicklung der ganzen Union so zu fördern, daß die Produktion der ukrainischen Industrie nur sehr langsam zunehmen würde und der Anteil der Ukraine an dem Gesamtertrag der Sowjetunion in den landwirtschaftlichen und Industriesektoren immer geringer werde. Andererseits behauptete die Sowjetunion nach wie vor, daß sie nicht ohne die Erzeugnisse der Ukraine existieren könne. Es war dasselbe Problem, das den Zaren Nikolaus den Ersten in Verlegenheit gebracht hatte, als er die Gefahr eines ukrainischen Aufstandes betonte und gleichzeitig behauptete, daß es keine Ukraine und keine ukrainische Bewegung gäbe.

Dem ukrainischen Volk wurden jedoch einige Konzessionen gewährt, denn zum ersten Male, nachdem Melnikow abgesetzt war, weil er die Rolle der Russen in der Ukraine zu sehr betont hatte, wurde ein Ukrainer, Kyrytschenko, zum Ersten Sekretär der Ukrainischen Kommunistischen Partei ernannt. Die ukrainischen Schriftsteller Kornijtschuk und Baschan erhielten Stellungen in der Regierung, und Tytschyna wurde zum Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der USSR ernannt. Es waren jedoch nur geringe Konzessionen und sie können die Tatsache nicht verschleiern, daß diejenigen, welche zu diesen Stellungen ernannt wurden, sich seit Jahren durch ihre sklavische Unterwürfigkeit Moskaus gegenüber ausgezeichnet hatten.

Selbst in diesen Fällen ist die Frage berechtigt, inwieweit solche Schritte unternommen worden sind, um der ukrainischen Nationalgesinnung entgegenzukommen und inwieweit sie bedingt worden sind durch die Notwendigkeit, neue Formeln für die Anwendung der Politik Moskaus den Satellitenstaaten gegenüber aufzustellen, denn diese Staaten sind fast in derselben Lage wie die Ukraine zum Zeitpunkt der Neuen Wirtschaftspolitik und der Ukrainisierung. Der Wunsch, Scheinkonzessionen zu machen, ist vielleicht nur die Anwendung der neuen Politik anderswo und die Standardisierung der Ideen.

UKRAINISCHE KULTUR IN DEN NACHKRIEGSJAHREN

Nach Kriegsende wurde die Standardisierung der ukrainischen Kultur nach russischem Muster mit erneuter Wirksamkeit wieder aufgenommen. Die Argumente Schdanows gegen den Kosmopolitismus waren lediglich eine andere Phase der Auffassung, daß Rußland am besten weiß, was für die anderen Völker der Sowjetunion gut ist, genau wie ja auch Stalin erklärt hat, daß der Sowjetsieg allein den Russen zu verdanken sei. Nach dem Kriege wurden auch wieder die kleinen Lockerungen, die während des Krieges gestattet worden waren, kritisiert.

Und in diesem Zusammenhang liefert das Gedicht Sosjuras, "Liebe Deine Ükraine", wohl das beste Beispiel. Als der Nationalpatriotismus mehr oder weniger erwünscht war, war das Gedicht mit einem Stalinpreis ausgezeichnet worden. Im Jahre 1951 entdeckten einige Sowjetkritiker, daß es manche ideologischen Fehler enthielt und sie bestanden darauf, daß der unglückliche Verfasser sich hierfür entschuldigen mußte.

Kornijtschuk, stets ein eifriger Diener des Kreml, betonte, daß die ukrainischen Kommunisten sich über die Gefahren des bourgeoisen Nationalismus in der Sprache sowohl, als auch im Inhalt im klaren sein müßten. Es wurde behauptet, daß diejenigen Schriftsteller, welche die älteren Formen der Sprache benutzten, deutlich ihre bourgeoisen Sympathien zeigten. Im Jahre 1948 wurde in Moskau ein neues ukrainisches Wörterbuch von L. A. Bulachowskyj und dem Dichter Rylskyj veröffentlicht; die Verfasser konnten sich wenigstens damit brüsten, daß sie es auf der Basis der gesprochenen Sprache der Regierungsbehörden und nicht mit Rücksicht auf die ältere vorbolschewistische Sprache zusammengestellt hatten. Sie übernahmen vom Russischen, was sie wollten, denn "dank der russischen Sprache ist es der ukrainischen Sprache gelungen, den Forderungen des sozialistischen Aufbaus gerecht zu werden und die kulturellen Bedürfnisse des ukrainischen Volkes zu befriedigen".

Mit anderen Worten sind die Kommunisten bestrebt, die ukrainische

Sprache zu einer toten Sprache zu machen, die sich in keiner Weise außer durch die Hinzufügung von russischen Elementen erweitern oder sich modernen Verhältnissen anpassen kann. Die ganze Theorie der sprachwissenschaftlichen und philologischen Argumente Stalins bestand darin, daß Russisch an sich schon eine zonale Sprache sei, da es die Sprache des Kommunismus sei und ihre Maßstäbe richtig seien; außerdem sollte es die anderen Sprachen sämtlicher Völker, welche die Ideen Moskaus begreifen gelernt hatten, ersetzen.

Wie nie zuvor ist die Ukraine mit russischen Büchern, mit russischer Kunst und russischen Schauspielertruppen überschwemmt. Die ukrainische Geschichte und die ukrainische Literatur werden revidiert, um zu beweisen, daß sie in der Vergangenheit, in der gegenwärtigen Zeit und in der Zukunft von den "älteren Brüdern", den Russen, abhängig sind.

NEUESTE ENTWICKLUNG

Am 5. März 1953 starb Josef Stalin und hinterließ seinen Posten als Diktator. Einer seiner engsten Mitarbeiter, Beria, der lange Jahre hindurch der Führer der NKWD und der MWD war, bekam seinen Lohn, als er einige Monate später als amerikanischer Agent liquidiert wurde. Dem Titel nach ist Malenkow noch immer der Führer einer Gruppe, welche das Land regiert, und Chruschtschow, seit vielen Jahren eine herrschende Macht in der Ukraine, ist jetzt eine der wichtigsten Persönlichkeiten in der Partei. Noch ist es zu früh, um die Auswirkungen dieser Änderungen genau feststellen zu können, aber die Ereignisse des Jahres 1945 haben in keiner Weise etwas an der allgemeinen Linie der Partei geändert.

Im Januar 1953 wurde der 300. Jahrestag des Vertrags von Perejaslaw, der die Ukraine mit dem Moskowiterstaat verband, mit großem Tamtam gefeiert. Bei dieser feierlichen Gelegenheit veröffentlichte die Kommunistische Partei neue Thesen über die Beziehungen zwischen den beiden Nationen. Sie zögern nicht, Kyjiw als die älteste russische Stadt zu bezeichnen, denn sie fordern eine ursprüngliche linguistische, politische und rassische Vereinigung. Sie bezeichnen Lwiw als die älteste ukrainische Stadt, denn sie wurde von den Ukrainern nach der Trennung der Sprache gegründet. Ferner betonen sie, daß Moskau in großzügigster Weise Chmelnytzkyj in seinem Kampf gegen Polen mit Lebensmitteln und Waffen unterstützt habe, und sie preisen die Weisheit Chmelnytzkyjs, da er diese Vereinigung zustandegebracht hat. Sie betonen die Verbindung zwischen Schewtschenko und den radikalen Denkern Rußlands, und zum Schluß be-

haupten sie, daß sich die Ukrainer jetzt mit dem russischen Proletariat verschmelzen.

Um die Verbrüderung der beiden Völker noch mehr zu betonen, übergab der Ministerrat der UdSSR der Ukraine die Krim, nachdem bereits die einheimische Tatarenbevölkerung zwangsmäßig deportiert worden war.

Das ist aber noch nicht alles. Moskau hat sich entschlossen, mehr Land in Kasakhstan und Sibirien anzubauen. Um diese Aufgabe zu erfüllen, sollen sich ungefähr 800 000 junge ukrainische Männer und Frauen "freiwillig" für diese bahnbrechende Leistung melden. Ohne Zweifel wird man sie zu diesem Zwecke zwangsweise einsetzen, wenn man Freiwillige nicht findet. Es ist dies wieder einmal ein Beispiel des ständigen Bestrebens, die Ukrainer überall unterzubringen, nur nicht in der Ukraine; und wenn wir zurückblicken auf die Sowjetpraxis seit dem Sturz Skrypnyks, dann können wir nur feststellen, daß dieser neue Vorschlag nichts anderes ist als eine Form von Denationalisierung und Völkermord. Aber ganz gleich, wohin das ukrainische Volk verschlagen wird, es wird stets in Liebe zu seinem Land seine historische Nationalhymne singen: "Schtsche ne wmerla Ukraina" ("Die Ukraine wird nie sterben").

